

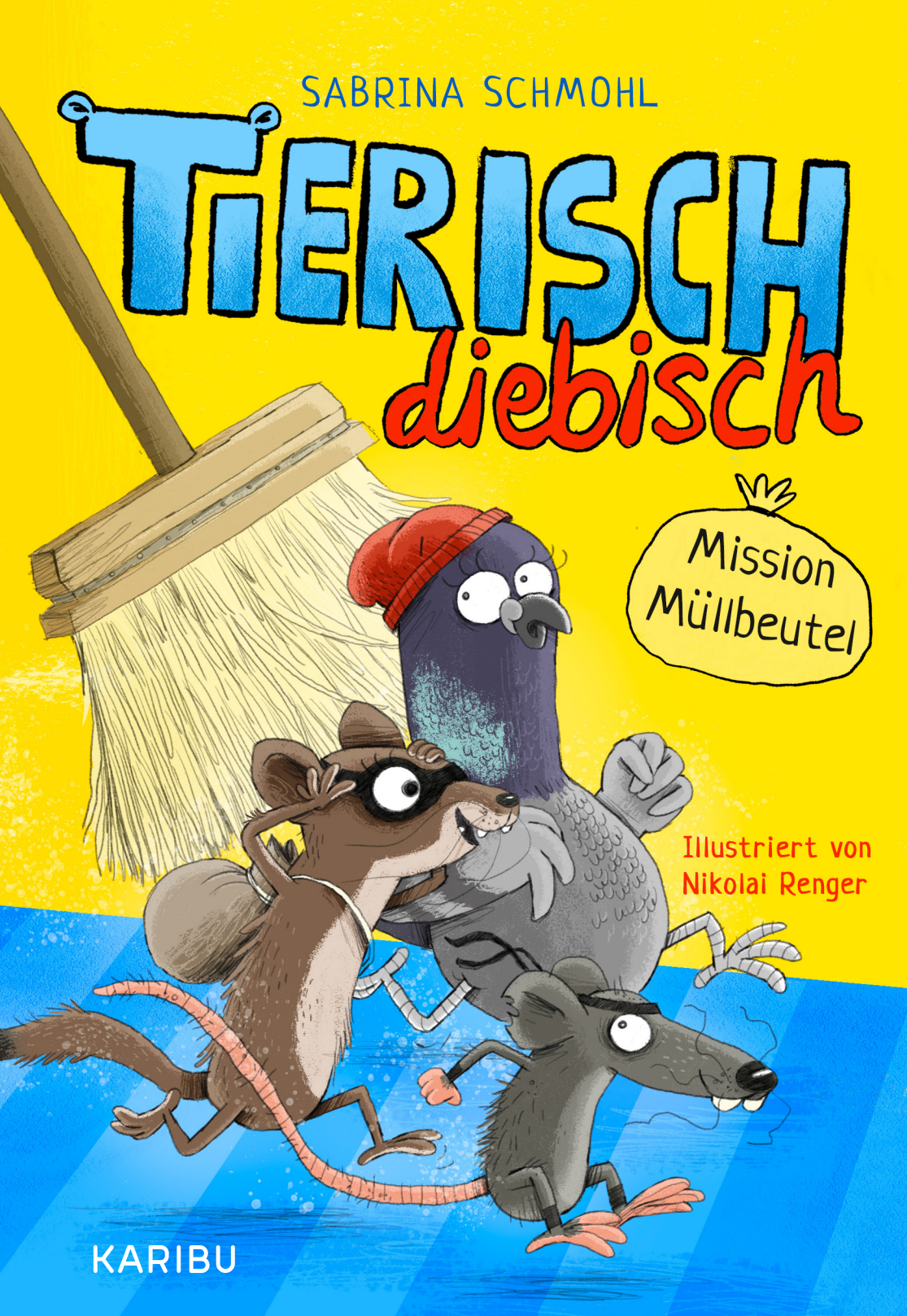
SABRINA SCHMOHL

TIERISCH diebisch

Mission
Müllbeutel

Illustriert von
Nikolai Renger

KARIBU



SABRINA SCHMOHL

TIERISCH diebisch



SABRINA SCHMOHL

TIERISCH diebisch



Illustriert von Nikolai Renger

KARIBU

Für Mama.

*Wäre ich ein Marder geworden,
hättest du mich Silberfuchs getauft.*

1

Ein Marder! Ein Marder!

Jeder in der Kleinstadt Kroneberg wusste: Marder sind listig, Marder stinken, und Marder kennen keine Freunde. Sie zerlegen Autos, machen Dreck und fallen über deinen Dackel her, wenn du nicht aufpasst. Kurz: Hüte dich vor diesem Viehzeug!

Silberfuchs war ein Marder. Und doch war sie nichts von alledem.

Entgegen der verbreiteten Meinung, Straßentiere wie sie bräuchten keinen Namen, hatte ihre Mutter sie **Silberfuchs** getauft. Denn sie war so schlau wie ein Fuchs und so edel wie Silber, hatte ihre Mutter gesagt.

Doch das war schon lange her. So lange, dass Silberfuchs sich kaum noch daran erinnerte, wie ihre Mutter sie in die Welt entlassen hatte und Silberfuchs in die Abstellkammer der Kronenschule ein-

gezogen war. Allein – wie es sich für einen ausgewachsenen Marder gehörte.

Und so sehr sie ihr Leben in der Schule, ihr kuscheliges Nest in der Fundkiste und die staubigen Bücher in der Abstellkammer liebte: Tief in ihrer pelzigen Brust vermisste Silberfuchs die Wärme im Nest ihrer Familie. Das flauschige Fell ihrer Mutter, das friedliche Schnarchen ihrer Brüder. Jeden einzelnen Tag, seit sie alleine leben musste.

Aber noch nie so sehr wie an diesem Morgen.

Gerade noch hatte sie im Müllcontainer hinter der Schulküche königlich gefrühstückt, eine Ketchup-Suppe mit eingelegten Pommes, als plötzlich ein Schatten die Sicht auf ihr Festmahl verdunkelte. Und noch etwas anderes drang in diesem Moment in den Container: das schrille **Gekläffe** eines Hundes. Das konnte nur eines bedeuten.



Langsam, ganz langsam leckte Silberfuchs sich den Ketchup von den Pfoten und drehte den Kopf zur Containeröffnung.

Tatsächlich. Über ihr glotzte das runde Schnurrbartgesicht von Hausmeister Schurz auf sie herab. Eine Mistgabel schwebte über seinem Schädel. Dieselbe Mistgabel, mit der er und sein Kampf-Chihuahua Rex erst letzte Woche Familie Mauseloch vom Schulgelände vertrieben hatten. Was Silberfuchs jedoch viel größere Sorgen bereitete, war die Sprühflasche, die der Hausmeister mit einem diebischen Grinsen genau auf sie richtete. Dieselbe Sprühflasche, mit der er Karl und seine dreizehn Kakerlakenkinder aus ihrem Heim unter dem Spülbecken von Köchin Kamillenbart gedampft und auf die Straßen Kronebergs gejagt hatte.

Weg hier. Bloß weg! Das war alles, was Silberfuchs denken konnte. Doch zu spät.

Noch ehe sie zum Sprung ansetzen konnte, hatte Schurz schon auf den Abzug gedrückt. Und –

PFFFFFFFfffffffff –

landete eine feuchte Wolke reinster Abscheulichkeit mitten in ihrem Gesicht, dass sich ihre Schnurrhaare

nur so kräuselten. Zitronenaroma und Mottenkugel – die widerlichste Mischung von allen! Sie jaulte auf und würgte die matschigen Überreste einer Pommes hoch. Was war das nur für ein Teufelszeug, das ihr das Gefühl gab, in den Krallen eines Habichts gefangen zu sein? Und warum war ihr auf einmal so schwindelig?

Aber nein! Sie hatte ein solch würdeloses Ende nicht verdient. Auf keinen Fall würde sie hier vor den Augen dieses marderhassenden Hausmeisters k. o. gehen. Das war sie ihrer Mutter schuldig.

Mit letzter Kraft hievte Silberfuchs sich auf die Containerkante – direkt vor Schurz' zuckende Glupsch Augen, aber immerhin raus aus der Dampf Wolke. Endlich lichtete sich der Nebel in ihrem Kopf, und **HOPP!** – sprang sie zwischen die Beine des Hausmeisters. Direkt neben den kläffenden Rex, der nun auf sie zustürmte. Doch Pech für Rex, denn sie war schneller und machte einen Satz auf die Fensterbank. Von dort schlüpfte sie durch den Fensterschlitz in den Schutz der Schulküche.

Glück gehabt!

Noch immer klebte der abscheuliche Duft von Zitronenmotte an ihrem Fell, aber immerhin war der

Schwindel verflogen. Wie gerne hätte sie jetzt ein Bad in der Mehltonne unter dem Küchentisch genommen. Doch das musste warten. Denn Schurz hatte schon die Hintertür zur Schulküche abgeschlossen. Wie konnten solch wurstige Finger nur so geschickt mit einem Schlüsselbund umgehen?

Mit Rex an der Seite und bewaffnet mit Mistgabel und Sprühflasche stampfte er auf sie zu.

Doch Silberfuchs war ein Marder. Und Marder können rennen. Also rannte sie. Über die Küchenzeile, über die Oberschränke und über den Herd. Weiter durch die Küchentür raus in den Schulflur, einmal quer durch das Klassenzimmer der 4c, im Zickzack über den Schulhof – und schließlich durch das Schultor hinaus auf die Straße.

Doch dieser **Kackbart** von Hausmeister und sein föhnfrisierter Chihuahua ließen sich einfach nicht abschütteln!

Also lief sie weiter. Weiter und weiter.

Vorbei an all den riesigen Betonklötzen, die den Men-



schen als Wohnhäuser dienten. Einmal quer durch Kroneberg. Bis zweiundzwanzig Betonklötze später das Gekläffe von Rex endlich nicht mehr zu hören war. Im Schutz eines Bordsteins blieb Silberfuchs stehen und verschnaufte. Wie hatte das nur passieren können?

Da saß sie am anderen Ende von Kroneberg mit nichts als einem Kaubonbon in der Backentasche, das sie in letzter Sekunde aus dem Papierkorb der 4c hatte retten können. **Colageschmack.** Mehr war ihr nicht von ihrem Zuhause geblieben. Denn ein Zurück gab es nicht. Schließlich hatte Schurz ihr wohl wichtigstes Versteck entdeckt: den heiligen Frühstückscontainer, ohne den sie keine Woche überleben würde. Es war nur eine Frage der Zeit, bis er auch ihre Fundkiste ausräuchern würde. Damit hatte Schurz endgültig gewonnen. Sie hatte ihr Zuhause in der Kronenschule verloren. Das schönste Zuhause, das ein Marder haben konnte.

Wie hatte sie es geliebt, heimlich dem Unterricht zu lauschen und mit den Kindern lesen zu lernen. Wie hatte sie es geliebt, wenn die Kinder ihr Kaugummi unter der Kloschüssel hinterließen. Oder wenn sie allerlei Haarspängchen, Flummis und anderen

Schnickschnack auf dem Schulhof versteckten, damit Silberfuchs die Sachen wie Ostereier suchen konnte.

Doch jetzt? Jetzt gab es kein königliches Frühstück mehr. Keine staubigen Bücher in der Abstellkammer. Kein kuscheliges Nest in der Fundkiste. Nichts von alledem! Und warum nur, warum?

Weil sie ein Marder war!

Ihre Augen brannten. Anders als Menschen konnten Marder keine Tränen vergießen. Dafür brach sich in ihr etwas anderes Bahn. Aus ihrem buschigen Schwanz kam es einmal quer durch ihren langen Körper nach oben gespült: ein leises, zittriges „Fiiiiep!“.

Wäre sie doch nur ein Chihuahua oder eine dieser Perserkatzen gewesen, von denen Direktorin Knüppelmeister eine ganze Fotowand in ihrem Büro hatte, dann hätte sie niemand aus der Schule vertrieben. Gewiss nicht. Nur Tiere wie sie waren bei den Menschen unerwünscht – oder wie Schurz es ausgedrückt hatte: Tiere wie sie waren eine Plage.

Erst hatte sie nicht verstanden, was Schurz gemeint hatte, als er der Direktorin versprach, die Schule bis



zum großen Schulfest von „diesen Plagen zu befreien“. Doch zum Glück gab es in der Kronenschule so viele Bücher wie Haare auf Silberfuchs' Rücken. Und so hatte sie eins davon zurate gezogen und Folgendes herausgefunden: Eine „Plage“ war etwas, das jemand als sehr „unangenehm“ oder „quälend“ empfand. **Unangenehm und quälend?** Da war ihr beim besten Willen nur Schurz eingefallen. Aber der hatte natürlich nicht vorgehabt, die Schule von sich selbst zu befreien. Viele Tage hatte sie gegrübelt, was genau er mit diesem Wort gemeint haben könnte. Doch erst jetzt, wo Familie Mauseloch, Karl und seine Kakerlakenkinder und nun auch sie

selbst auf der Straße saßen, verstand sie seine traurige Bedeutung.

Aber was half das Jammern und Grübeln? Ein neuer Unterschlupf musste her, und zwar schnell.

Entschieden sprang Silberfuchs den Bordstein hinauf und rempelte nichts ahnend gegen ein Paar Beine.

„**Aaaaaaaaaah!**“, jaulte der Kopf, der zu den Beinen zu gehören schien. Es war ein piekfeiner Herr in einem piekfeinen Anzug, inmitten einer Gruppe von piekfeinen (und weniger feinen) Leuten. Natürlich mochten feine Leute es nicht, angerempelt zu werden.

„Verzeihung“, nuskelte Silberfuchs darum vorschriftsgemäß und manövrierte sich weiter durch das Gewirr aus Beinen. Aber warum tänzelten die Herrschaften plötzlich herum wie die Zweitklässler bei der letzten Weihnachtsaufführung? Sahen sie denn nicht, wie albern das aussah, wenn sie dabei keine Engelskostüme trugen? Doch was war das? Hatte da etwa gerade jemand „**liiih bäääääh**“ gerufen?

Silberfuchs blieb stehen und sah sich um. Vielleicht hatten sie irgendwo einen dieser ekligen Olivenkerne gefunden, die Schurz immer in den Container spuckte. Doch nein. Olivensteine gab es hier keine. Was nur war diesen Leuten widerfahren, dass ...? Sie hatte den Gedanken noch nicht zu Ende geführt, da stürzte sich einer der Männer in die Arme einer hochgewachsenen Frau und schrie:

„Ein Marder! Ein Marder!“

Bitte was? Beinahe wäre Silberfuchs das Bonbon aus der Bäckentasche gefallen. Veranstalteten sie diese Aufführung etwa wegen ihr? Was hatte sie diesen felloosen Mondgesichtern getan? Nichts hatte sie getan, absolut nichts.

Außer ein Marder zu sein.

Silberfuchs' Schwanzspitze wurde **warm**.

Wärmer.

Heiß.

Langsam verzog sie den Mund, bis ihre Reißzähne zum Vorschein kamen. Die Zweibeiner taumelten zurück, ein paar von ihnen fielen zu Boden, als Silberfuchs losfauchte.

„Was habt ihr nur für ein Problem? Reicht es nicht, dass ich heute mein Zuhause verloren habe? Besteht Kroneberg aus nichts als Hohlköpfen wie euch? Ja, ich bin ein Marder. Aber deswegen bin ich noch lange **KEINE PLAGÉ!!!** Habt ihr das verstanden, ihr ... ihr Nacktmulle, ihr Ottergesichter, ihr Furfresser?“, fauchte sie den erstarrten Gesichtern entgegen. „Ob ihr mich verstanden habt?“

Doch keine Reaktion.

Was hatte sie auch erwartet? Natürlich hatte niemand ein Wort verstanden. Schließlich bräuchte es ein ganzes Menschenleben, um Furfressern wie denen die Sprache der Tiere beizubringen.

Ein letztes Mal fauchte sie herzhaft, ehe sie im Gebüsch hinter dem Gehsteig verschwand.

2

Zu viel ist zu viel

Wütend über die Zweibeiner, wütend über Hausmeister Schurz und wütend über Kroneberg hockte Silberfuchs unter den stacheligen Blättern eines Busches und lutschte missmutig auf ihrem Colabonbon herum. Wie viel lieber hätte sie in ihrer Fundkiste gelegen ... oder im Fußbällebad der Turnhalle ... oder unter dem Apfelbaum im Schulgar... – **HALT!** Wollte sie nicht endlich aufhören zu jammern und sich um einen neuen Unterschlupf kümmern?

Kurz entschlossen sprang sie wieder ans Tageslicht, diesmal auf die andere Seite des Busches, und landete geradewegs im Stadtpark. Vor den Füßen einer abgemagerten Taube, die gerade dabei war, Konfettischnipsel vom Boden zu picken.

Vielleicht kannte diese Taube ja ein freies Plätzchen für einen obdachlosen Marder.

Vorsichtig trat Silberfuchs näher. Die Taube aber pickte unbeirrt weiter. **PICK!** – landete ein roter

Schnipsel in ihrem Schnabel, ehe sie ihn gleich wieder ausspuckte.

„Ei, pfui, was für ein Korn ist das denn?“, gurrte sie, und **SCHNAPP!** – pickte sie wieder nach einem Stückchen Konfetti, diesmal einem blauen.

„Die sind aus Papier. Die kann man nicht essen“, erklärte Silberfuchs und pustete zum Beweis ein paar Schnipsel in die Luft. Mit Konfetti kannte sie sich seit der letzten Karnevalsfeier in der Kronenschule bestens aus.

Die Taube vergaß nun ihre Papierkörner und sah erschrocken auf. Einen Augenblick stand sie reglos da.

Silberfuchs fürchtete schon, sie wäre vielleicht in eine Art verfrühten Winterschlaf gefallen. Aber Tauben machten doch gar keinen Winterschlaf. Und als wäre das nun auch der Taube wieder eingefallen, flatterte sie plötzlich wild auf der Stelle.

„Weg hier! **Alaarm!** Bloß weg!“, kreischte sie und wirbelte das Konfetti auf.

Silberfuchs ging in Deckung. Waren etwa Schurz und Rex wieder hinter ihr her? Aber nein! Außer ein paar alten Damen mit Rauhaardackeln konnte sie niemanden entdecken.

„Aber vor wem müssen wir denn weglaufen?“, fragte sie und ging noch einen Schritt auf die Taube zu, die nur noch wilder flatterte, ohne sich auch nur einen Zentimeter von der Stelle zu bewegen.

„**Ein Mmmm...mmm...mmaaaaa-aarder**“, stotterte sie und verschwand in einer Wolke aus Konfetti.

„Nicht du auch noch“, stöhnte Silberfuchs und zog beleidigt den Schwanz ein. Dass Schurz und die anderen Zweibeiner keine hohe Meinung von ihr hatten, war eine Sache. Aber jetzt auch noch die Straßentiere? Das war wirklich die Höhe. Marder waren doch keine Monster! Marder hatten doch auch **Gefühle!**

Aber noch ehe die Wut in Silberfuchs vollends hochkochen konnte, besah sie sich das kümmerliche Gefieder der Taube und fühlte plötzlich nur noch eins: Mitleid. Weiß der Habicht, wie viele Vierbeiner ihr schon an die Federn gewollt hatten. Vermutlich hatte das arme Ding nicht nur Angst vor Mardern, sondern vor allem, was sich bewegte. Da half nur eins. Versöhnlich kramte Silberfuchs das Kaubonbon aus ihrer Backentasche hervor und spuckte es der Taube vor die Krallen. Wenn das kein Friedensangebot war.



Plötzlich zog die Taube die Flügel an, klappte den Schnabel auf und glotzte Silberfuchs ungläubig an. „Du ... du ... du willst mich nicht fressen?“, wisperte sie, während das Konfetti langsam zu Boden rieselte. Silberfuchs schüttelte den Kopf.

„Aber ... aber Marder müssen doch ... Tauben ... fressen!?“

„Sagt die Taube, die Konfetti frisst“, stöhnte Silberfuchs und erklärte das Thema damit für beendet. Glücklicherweise schien auch die Taube keine weiteren Fragen zu haben. „Erinnere mich bloß nicht an diesen Papierfraß. Freiwillig esse ich das Zeug sicher nicht“, jammerte sie und begann, das Bonbon zu untersuchen. „Ganz Kroneberg hat seine Futter-

eimer abgesperrt. Tiere wie wir haben doch kaum noch eine Chance, etwas in den Schnabel zu bekommen.“ Andächtig zupfte sie nun Fitzel um Fitzel aus dem Kaubonbon.

Silberfuchs aber sah sich um. Tatsächlich. Der große Eimer neben der Parkbank mit der Aufschrift „Müll“, was in der Menschenwelt wohl so viel bedeutete wie „Köstlichkeiten zum Mitnehmen“, war auf einmal mit einem Deckel zugesperrt. Auch der Eimer am Gehweg: abgesperrt. Und noch ein bedeckelter Eimer weiter hinten am Eingang des Wildschweingeheges, das eine Attraktion unter den feinen Kronebergern war – weiß die Große Marder-dame, warum.

Silberfuchs' letzter Besuch im Stadtpark war schon eine ganze Weile her. Damals hatte es überall schmackhafte Naschereien gegeben. Wenn nicht in den Futtereimern, die damals noch keine Deckel trugen, dann unter den Bänken oder in den Büschen. Aber jetzt? **Nichts.**

Doch wie sie feststellen musste, war die Futter-situation längst nicht alles, was sich hier verändert hatte. Denn nun entdeckte sie es. Das Schild. Erst hatte sie es für eins dieser Warnschilder gehalten,

die Kindern das Fahren mit Rollern und Hoverboards verboten. Doch drei Wörter auf dem Schild machten sie stutzig. Täuschten sie ihre Augen, oder stand dort etwas über „Tauben“, „Ratten“ und – „MARDER“??? Was zum Reißzahn hatte das zu bedeuten? In böser Vorahnung schlich sie sich an das Schild heran und las:

„Füttern von Mardern, Tauben und Ratten verboten!“

Bitte was??? Doch damit nicht genug. Weiter unten am Mast hing ein Zettel, eingeschweißt in Folie. „An alle Bewohner von Kroneberg. Zum Wohle Ihrer Kinder: Füttern Sie keine wilden Tiere und lassen Sie unter keinen Umständen Lebensmittel oder Abfälle liegen! Nur gemeinsam können wir die Plage bekämpfen.“

Silberfuchs taumelte zurück zur Taube. Wieder kochte die Wut in ihr hoch. Was war nur aus Kroneberg geworden? Was war nur in diese felllosen Hohlbirnen gefahren? Reichte es nicht, dass sie sie aus ihrer schönen Kronenschule gekelt hatten? Musste sie jetzt auch noch zur Zielscheibe der gesam-



ten Stadt werden? Wenn ein Tier wie sie nicht einmal mehr einen Unterschlupf im Stadtpark fand, was blieb ihr dann noch? Die Kanalisation? Nein, danke! **Zu viel war zu viel!**

Silberfuchs war immer ein anständiger Marder gewesen, zurückgezogen und genügsam. Auch diese Taube hier – das war nicht zu übersehen – hatte niemandem etwas zuleide getan. Und trotzdem behandelten sie sie wie Verbrecher? Taten so, als wäre diese Stadt nicht auch **IHR** Zuhause?

Nein! Nicht mit ihr! Die Taube mochte sich das gefallen lassen, aber Silberfuchs sicher nicht. Kroneberg war schließlich auch ihre Stadt! Die Futtereimer ihre Eimer! Und vor allem: die Kronenschule ihre Schule! Das war der Moment, in dem sie beschloss: Sie würde sich alles zurückerobern. Die Futtereimer! Ihr Zuhause! Ihre Würde! So wahr sie Silberfuchs hieß. Und clever, wie sie war, wusste sie auch schon ganz genau, wie.

Gedankenversunken linste sie rüber zum Wildschweingehege, in dem sich die verfressenen Riesen im Schlamm wälzten.

Die Bewohner von Kroneberg fürchteten eine Plage? Dann sollten sie eine **Plage** bekommen!

3 Verhandlungen

Der Stadtpark war an diesem Mittag kaum besucht. So konnte Silberfuchs unbemerkt über den Gehweg huschen, den Hügel hinauf, bis zu dem Metallzaun, hinter dem das Revier der Wildschweine begann.

Was hatten es diese Schweine gut! Niemand in Kroneberg wollte sie verjagen. Ganz im Gegenteil. Die Zweibeiner richteten ihnen sogar ein behagliches Zuhause ein – mit Stroh und Schlammhäusern und Futter in rauen Mengen. Auch jetzt, als Silberfuchs am Zaun stand, verteilte eine Frau mit Mütze auf dem Kopf und Eimer unter dem Arm Futter in ihre Tröge.

Futter, Futter und noch mehr Futter.

War das zu glauben? Diese Frau verwöhnte die Schweine wie Köchin Kamillenbart die Kinder der Kronenschule.

Silberfuchs' Magen knurrte. Erst jetzt erinnerte sie sich daran, dass Schurz sie von ihrem Frühstück

verjagt hatte und sie seitdem nichts mehr gegessen hatte. Nicht einmal ihr Colabonbon.

Ihr Blick fiel auf eines der Schweine, das nah beim Zaun im Stroh lag und verschlafen vor sich hin grunzte, während sich die anderen über die Futterwannen hermachten.

Die Frau mit dem Eimer verschwand durch ein Törchen auf der anderen Seite des Geheges.

„**Psssssssst!** Hey! Schwein! Komm mal her“, zischte Silberfuchs dem Wildschwein zu.

Der Riese reckte die Schnauze. Schwerfällig erhob er sich aus seinem Bett.

„Was is’n?“, grunzte das Schwein und stampfte so angestrengt auf sie zu, als würden seine Beinchen jeden Moment unter seinem schweren Körper zusammenbrechen.

„Ich hab ein Geschäft anzubieten“, flüsterte Silberfuchs und sah sich um, damit sie nicht wieder irgendein Kroneberger entdeckte und kreischend verscheuchte.

Ihr Plan war einfach: In acht Tagen sollte das große Schulfest stattfinden. In den letzten Wochen hatten die Kinder dafür bunte Girlanden und Plakate gebastelt. Direktorin Knüppelmeister hatte sogar

frischen Sand in den Sandkasten unter dem Kletterturm füllen lassen. Das Schulfest war auch der Grund gewesen, warum Hausmeister Schurz die „Plagen“ aus der Schule geworfen hatte. Und genau auf diesem Schulfest wollte Silberfuchs nun ihr Zuhause zurückerobern. Dafür musste sie nichts weiter tun, als eine echte Plage in die Schule zu holen.

„Haste Schoki? Wenne keine Schoki hast, kannste geh’n“, grunzte das Schwein. „Komm mir bloß nicht mit dem Hasenfraß wie der letzte Halunke, der uns was von unserem Stroh abschwatz’n wollte.“

„Ich will kein Stroh“, sagte Silberfuchs. „Ich brauche eure Hilfe.“

Misstrauisch stampfte das Schwein weiter auf sie zu. „Hilfe?“ Es musterte sie mit trägen Augen. „Was bist’n du überhaupt für’n **komisches Eichhörnchen?** Als Baby aus dem Nest gefallen, oder was?“

Das war ja unerhört! Wie verwöhnt konnte man sein, dass man nicht den Unterschied zwischen einem Marder und einem Eichhörnchen kannte?

Jetzt bloß nicht ausflippen.

Niiiiicht ausflippen!

„Ich bin ein Marder. Kein Eichhörnchen. Macht aber nichts, macht **gaaaaar nichts**, ehrlich.“ Silberfuchs quälte sich ein Lächeln auf die Lippen. Hoffentlich kamen ihre Reißzähne dabei nicht zum Vorschein. „Also, pass auf. Ich hab mir sagen lassen, ihr habt eine Vorliebe für ganz besondere Leckereien. Ist das richtig?“, fragte sie selbstbeherrscht. „Leckereien? Du meinst ... richtige Leckereien? Also nich' dieses furztrock'ne Zeug von der Eimer-Lady?“ Das Schwein deutete mit seinem Rüssel zur Futterwanne.

Silberfuchs klimperte vielsagend mit den Augen. „Heee, Harry!“, rief das Wildschwein nach hinten. „Komm ma' rüber! Das Eichhörnchen hier hat Leckereien für uns.“

Ein kleineres Schwein, das gerade dabei war, seinen Hintern an einem Baumstamm zu kratzen, trabte los. Schwer atmend erreichte es den Zaun.

„Was sagste, Trude? Leckereien? Du meinst, so richtige ...?“

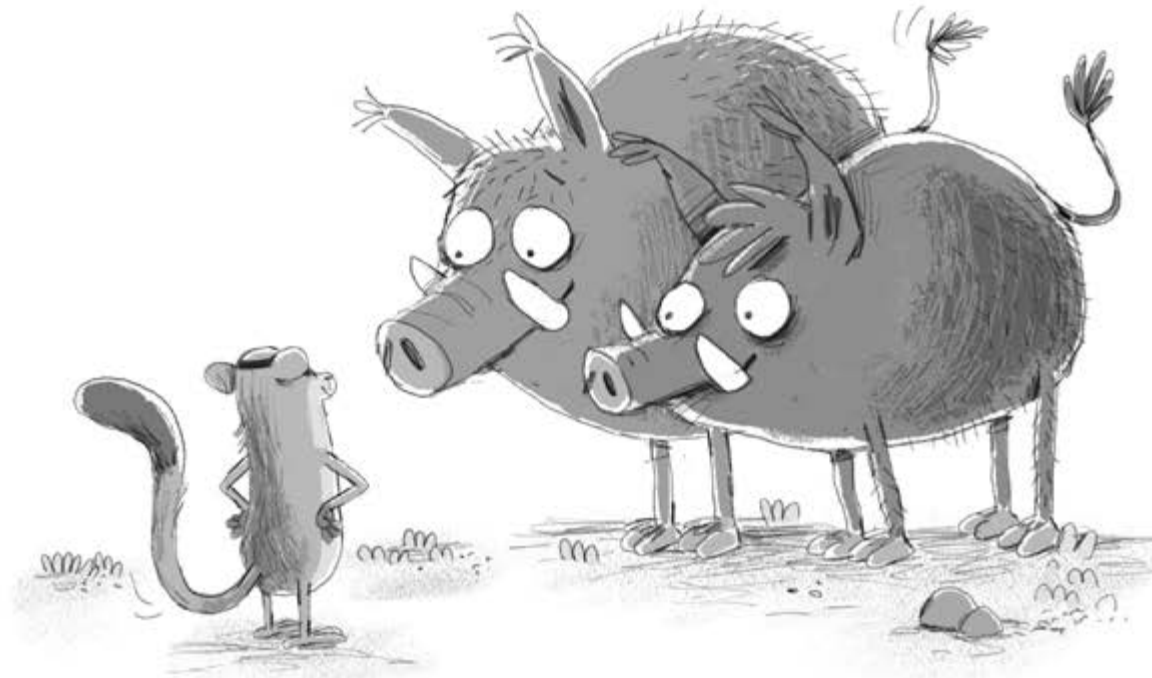
Es schaute sich um und zuckte nervös mit den Ohren. Jetzt fing es auch noch an, wie wild den Boden abzusuchen. Dabei bemerkte es nicht, dass Silberfuchs direkt vor seiner Nase stand und genervt

stöhnte. Sie schlug einmal fest mit ihrem buschigen Schwanz gegen den Metallzaun, dass es schepperte.

„Jetzt hört zu!“

Endlich hatte das Schwein sie bemerkt.

„Ihr habt hier wirklich ein tolles Zuhause, mit allem, was das Wildschweinherz begehrt. Es gibt nur diese eine Sache, die euer Heim zu einem Paradies machen könnte. Ihr habt sicher schon einmal davon gehört. Von den Futtereimern der ...“ Sie machte eine bedeutungsvolle Pause. Harry und Trude klebten mit offenen Müulern an ihren Lippen. „Von den Futtereimern der ... Menschen?“



„**MENSCHENABFÄLLE?**“, riefen Harry und Trude gleichzeitig und machten einen schwerfälligen Hüpfen, sodass der Boden unter Silberfuchs' Pfoten bebte.

„Du mei...mei...meinst ...“, stammelte Trude. „So was wie diese Becherchen mit Erdbeer- oder Bananaroma? Und diese ... diese ... dreieckigen ...“

„Du meinst diese käsigen Teigfladen mit sonnengereifen Tomaten, die sie immer in Pappkartons servieren“, unterbrach sie Harry, der Silberfuchs auf einmal gar nicht mehr wildschweinisch vorkam.

„Oh, ja! Einfach **himmlisch** – die mit den knusprigen Rändern!“, bestätigte Trude vornehm.

„Und was ist mit diesen ... diesen angeknabberten weichen Stullen ... die in den Papiertüten ...“, sagte Harry.

„Oh, oh, oh! Du meinst die Pausenbrote“, ergänzte Trude aufgeregt.

„Die Pausenbrote. Ja! Einfach himmlisch! Mit Käse!“

„Oder mit diesem vorzüglichen Schokoschlamm!“ Das kam von Trude – oder war es Harry?

„Sehr schön“, unterbrach Silberfuchs die beiden.

„Ihr kennt euch aus, wenn es um Pizza und Pausenbrote mit Schokocreame geht. Das merkt man sofort.“

Aber wie ich vermute, kommt ihr hier drin nur selten in den Genuss all dieser Köstlichkeiten, oder ...?“

Sie schaute rüber zur Futterwanne, die mit trockenen Maiskörnern und Samen gefüllt war.

Das größere Wildschwein, Trude, das gerade noch schwärmerisch gesabbert hatte, setzte plötzlich eine ernste Miene auf, ging auf Silberfuchs zu und blies ihr seinen erdigen Schweineatem ins Gesicht. „Okay, Eichhörnchen. Jetzt aber **Klartext!** Was willst du dafür haben?“

Silberfuchs deutete auf das Tor, durch das die Eimer-Frau eben verschwunden war. „Am Samstag in einer Woche – noch acht Nächte also – knacke ich das Türschloss da hinten. Und dann folgt ihr mir, raus aus dem Park, bis zur Kronenschule.“

„**Schuuuuuule?**“, grunzte Harry. „Was soll'n wa denn da? Für Lesen und Schreiben und so 'n Zeug musst du aber extra läppern, das sag ich dir.“ Trude grunzte zustimmend.

„Natürlich nicht. Ihr sollt nur das machen, was ihr am besten könnt.“

„**Schlafen?**“, „**Fressen?**“, „**Grunzen?**“

„Nein, nein, nein!“, unterbrach Silberfuchs die beiden. „Am Samstag findet ein Schulfest statt. Das

sollt ihr ordentlich aufmischen. Ihr wisst schon: euch im Schulbeet suhlen, die Kuchenstände umhauen, die Luftballons platt trampeln, die Toiletten mit Schlamm besudeln. Verwüsten eben. Seid einfach so richtige ...“, Silberfuchs überlegte kurz,

„Schweine!“

Mehr sagte sie nicht. Dass sie hoffte, Hausmeister Schurz würde für die Sauerei verantwortlich gemacht werden und seinen Job verlieren, interessierte die Schweine sowieso nicht. Genauso wenig wie ihre gemütliche Fundkiste, die sie wieder beziehen konnte, sobald Schurz von der Bildfläche verschwunden war.

„Nichts leichter als das“, sagte Trude und nickte. „Aber jetzt zum interessant’n Teil, du Nussknacker. Was – **GENAU** – kriegen wir dafür?“

„Gut, dass du fragst.“ Silberfuchs legte ihr süßestes Lächeln auf. „Auf dem Schulhof gibt es zufällig den größten Container der Stadt – mit den leckersten Menschenabfällen, die ihr je gekostet habt. Und dieser Container wird euch gehören.“

Zufrieden über so viel Verhandlungsgeschick, wie

sie es nur von Direktorin Knüppelmeister kannte, zwirbelte sie ihre Schnurrhaare.

Doch dann passierte etwas, womit sie nicht gerechnet hatte.

Einen Moment sagten Harry und Trude nichts. Sie glotzten einander nur an, wobei ein lautes Grummeln aus ihren Bäuchen ertönte, und dann – mir nichts, dir nichts – grunzten sie ihr ins Gesicht:

„NÖÖÖÖÖ!“

Damit hätte doch wirklich kein Marder rechnen können!

„Also wie jetzt ... Nö? Was ... was ...?“, stotterte Silberfuchs.

„Was meinst’n du, wie viele Schlitzohren uns schon Versprechungen gemacht haben, wenn wir ihnen hier ein Schlammbad genehmigen, da ein bisschen Stroh zustecken ...? Ohne Vorkasse läuft bei uns gar nix“, erklärte Trude gelangweilt.

„**Vorkasse???**“ Silberfuchs’ Pfoten krallten sich an den Zaunstäben fest. Was redeten die beiden da? Was zum teuflischen Habicht war eine „Vorkasse“?

„Na, du musst uns vorher bezahlen, is doch logo. Bei ... mmmhhh ... sagen wir ...“ Harry drehte sich

zu den anderen Schweinen um. „Bei acht Schweinen, die wir für so eine Aktion bräuchten, würd' ich sagen ... Trude, was meinst'n du?“

„Einen Sack pro Rüssel. Mindestens. Vorher setzt hier niemand 'ne Borste in Bewegung“, sagte Trude in cooler Geschäftsschwein-Manier. Sie schien hier das Sagen zu haben.

„Seh ich genauso“, bestätigte Harry. „Ein Sack pro Rüssel. Aber nich' die kleinen. Wir sind große Schweine mit großem Appetit. Also ...?“

„Acht Säcke Menschenabfälle **VORAB?**“ Silberfuchs zupfte sich nervös ein Haar aus dem Schwanz. Und noch eins. Und noch eins.

„**Ohne Vorkasse keine Schweinerei.** So einfach is' das. Und jetzt gib die Pfote auf den Deal oder geh. Karla wärmt schon das Schlammbad auf. Also ... was is'?“ , drängelte Trude.

Was sollte Silberfuchs nur tun? Wenn sie nicht einschlug, war ihr Plan zerstört. Allein konnte sie das Schulfest unmöglich aufmischen. Aber wie sollte sie an so viele Menschenabfälle kommen? Gerade jetzt, wo Kroneberg seine Fresseimer gesichert hatte wie Knüppelmeister die Schulzeugnisse in ihrem Tresor?

„Also ... ich ... **äääääh** ... acht Säcke Menschenabfälle bis Samstag ... also da muss ich ...“

Ungeduldig äugte Harry zum Schlammbad.

„Also gut“, hörte Silberfuchs sich sagen und streckte die Pfote durch den Gitterzaun. „**Abgemacht!**“

Dabei hatte sie nicht die leiseste Ahnung, wie sie das bloß anstellen sollte.

4

Häuser wie löchriger Käse

Wenig später irrte Silberfuchs durch den Park. Von Futtereimer zu Futtereimer, um sich davon zu überzeugen, dass die Kroneberger auch wirklich alle Futterstationen dicht gemacht hatten. Nur im Gebüsch hinter einer Parkbank war sie auf einen halben Hamburger gestoßen, den jemand höflicherweise dort hingelegt hatte. Erst plante sie, den Burger am Wildgehege zu verstecken und dort nach und nach die Abfälle für die Schweine zu sammeln. Doch als sie sich eingestand, dass der Burger die einzige Leckerei weit und breit war, wurde ihr klar, dass sie auf diese Art niemals auf acht Säcke kommen würde. Also hatte sie ihrem **knurrenden** Magen nachgegeben und die Köstlichkeit selbst verspeist. Damit war sie von ihrem Ziel nun einen halben Burger weiter entfernt als zuvor, aber immerhin konnte sie ohne das Grummeln in ihrem Magen wieder klar denken.



Im Park zu suchen, war eindeutig nicht der richtige Weg. Sie musste größer denken.

Viel größer.

So stromerte sie planlos durch den Park, bis sie wieder da landete, wo sie heute früh bereits gewesen war: an dem Schild, das Straßentieren wie ihr das Essen verbot. Auch die **Konfetti-Taube** war

noch immer genau dort, wo Silberfuchs sie das letzte Mal gesehen hatte. Aber diesmal in Gesellschaft einer zerzausten **Ratte**.

„Alles, woran ich mich erinnere, ist, wie ich mit diesem Board zusammengestoßen bin. Der Junge obendrauf hat geschrien und das Ding wie wild gepiept. Dann habe ich noch bunte Lichter gesehen, und **ZACK** – war ich weg“, hörte Silberfuchs die Ratte aufgeregt erzählen. Sie stand auf den Hinterpfoten und wedelte wild mit ihren Ärmchen herum. Ihr Fell war ganz schmutzig und ihr Schnurrhaar so spärlich, als hätte ihr jemand große Teile davon ausgerissen. Wenn ihr dicker Schwanz nicht gewesen wäre, hätte Silberfuchs sie glatt für eine Maus gehalten, so klein war sie. Das erklärte wohl auch, warum die Taube nicht längst Reißaus genommen hatte.

„Du arme Ratte! Und als du wieder wach warst, war jede Erinnerung ... einfach alles ... **FUTSCH?**“, fragte die Taube mitfühlend.

Da schüttelte die Ratte ihren zotteligen Körper, als erwachte sie aus einem bösen Traum. „**Wieso Ratte?** Ich bin doch keine Ratte!“ Erzürnt schaute sie an sich hinunter. „Sieh mich doch an!“ Sie

streckte die Brust raus und hob die spitze Schnauze, sodass sie fast etwas Ritterliches hatte, wie Silberfuchs fand.

„Aber ... aber du bist doch ...“, stammelte die Taube. „Ich meine ... vor ein paar Tagen ... da hab ich dich doch aus dem ... aus dem Kanal kriechen sehen.“

Mannomann!

Diese Taube hatte so viel Ahnung von Gedächtnisverlust wie ein Uhu vom Schwimmunterricht. Es war Zeit, einzugreifen. Stöhnend lief Silberfuchs auf die beiden zu.

„Bestimmt eine Gehirnerschütterung“, erklärte sie lässig. „Hatte Pepe aus der 1a auch nach einem Fahrradunfall. Konnte sich an nichts erinnern, nicht mal an den Namen seiner kleinen Schwester. Zwei Wochen durfte er deshalb nicht in die Schule kommen und hat so viel verpasst. Der Ärmste weiß bis heute nicht, wie man ein **M** schreibt.“

Sie hielt der Ratte die Pfote hin. „Silberfuchs mein Name. Weißt du noch, wie du heißt?“

Nachdenklich kratzte sich die Ratte hinter dem Ohr. „Es ist ganz wichtig, dass sie sich von selbst an alles erinnert“, flüsterte Silberfuchs der Taube zu. „Das

kann sonst zu schweren Schäden führen. Hat Pepes Lehrerin damals gesagt.“

Die Taube machte große Augen und nickte verständlich, als sich Silberfuchs wieder an die Ratte wandte. „Du, das macht gar nichts. Du kannst dir einfach einen Namen überlegen. Bis dir dein richtiger wieder einfällt.“

„Eine großartige Idee!“, jubelte die Ratte. „Eine heldenhafte Erscheinung wie mich nennt ihr am besten ...“ Überschwänglich riss sie die Ärmchen in die Höhe, winkelte sie an und machte einen Karate-Move, dann ließ sie sich zackig auf ihre vier Pfoten fallen und flitzte ninjamäßig hinter die Taube. So schnell, dass die ganz verwirrt nach der Ratte suchte – doch **HUI!** – da war sie schon wieder, mit geschwollener Brust und erhobener Schnauze.

„SCHATTEN!

Nennt mich Schatten. Und solange ich mich nicht erinnere, wer ich bin, bin ich einfach der größte Superheld, den Kroneberg je gesehen hat.“



Die Taube klimperte verständnislos mit den Augen.

Erst jetzt fiel Silberfuchs auf, dass sie und die Taube einander noch gar nicht vorgestellt hatten. „Und du? Wie heißt du?“, fragte sie darum.

„Ich? Ehm ... also ... ehm ... *Taube* vielleicht?“ Sie pickte verlegen in einen Tannenzapfen und fügte leise hinzu: „Straßentauben haben für gewöhnlich keine Namen.“

Arme Taube, dachte Silberfuchs und erinnerte sich wieder, dass sie selbst ja genauso zu bemitleiden war. **Arme Silberfuchs!!!** Was sollte sie bloß tun, um an diesen Menschenabfall zu kommen?

Während Schatten ein paar Judorollen unter der Parkbank vollführte und Taube den Tannenzapfen auf Essbarkeit prüfte, ließ Silberfuchs ihren Blick durch den Park schweifen. Einmal quer über die Hundewiese bis zum großen Tor, das ins Zentrum von Kroneberg führte. Auf der Straße dahinter reihete sich ein Betonklotz an den anderen – die Behau-



sungen der Kroneberger. Aus einem der Häuser kam gerade ein Mann geschlurft – in Bademantel und Pantoffeln. In seiner Hand hielt er einen großen grauen Sack, mit dem er geradewegs auf eine silberne Box an der Hauswand zusteuerte. Er zog einen Schlüssel aus dem Bademantel, öffnete damit die Box, zog eine schwarze Tonne hervor, klappte den Deckel auf und **warf mit Schwung** den Beutel hinein. Keine Minute später war die silberne Box wieder verschlossen und der Mann im Inneren des Hauses verschwunden.

„Das müssen die Abfälle der Menschen sein“, murmelte Silberfuchs, wobei Taube wie der **Blitz** von ihrem Zapfen abließ.

„Die Box, in die sie den Abfall werfen, ist fest verschlossen. Da komme ich nie im Leben ran, aber ...“, murmelte Silberfuchs weiter und betrachtete das Wohnhaus, dessen Tür erneut aufging und eine Frau mit Perserkatze auf dem Arm ausspuckte. Ein Stockwerk höher flog ein Fenster auf. Ein bärtiger Mann streckte den Kopf hinaus und brüllte irgendwas auf die Straße. Einige der anderen Fenster waren gekippt.

In Silberfuchs regte sich was. Ihre Schnurrhaare vibrierten vor Aufregung. Die Futtereimer und silbernen Boxen mochten verschlossen sein, aber diese Betonklötze waren es nicht. Ganz im Gegenteil. Sie waren wie **löchriger Käse!** Und in ihrem Inneren musste es graue Säcke in Hülle und Fülle geben.

Aber wie zum Heiligen Marderschwanz sollte sie die alle alleine hinausschaffen? Ohne dabei von einer Mistgabel aufgespießt zu werden? Allein war so eine Mission doch unmöglich zu schaffen. Sogar die sonst so toughe Delia aus der 4a hatte sich Henry und Amira zur Seite geholt, als sie ins Büro der Direktorin einbrechen wollte, um ihr Handy aus der „verbotenen Kiste“ zurückzuholen.

„Menschenabfälle? Hast du Menschenabfälle gesagt?“ Taube riss sie aus ihren Gedanken.

„**Wo? Wo? Wo?**“

Aufgeregt schlug sie mit den Flügeln.

Das war der Augenblick, in dem Silberfuchs die zweite geniale Idee dieses Tages kam. Was, wenn sie ihren Plan ausnahmsweise nicht auf die Marderart anging? Wenn sie es nicht alleine machte? Was, wenn sie es tat wie Delia?

„Ich weiß genau, wie wir an Futter kommen“, sagte sie und winkte Taube und Schatten zu sich heran.

Und dann erzählte sie ihnen alles: von ihrem schönen Zuhause in der Kronenschule, von Hausmeister Schurz und von den Wildschweinen. Und sie erklärte ihnen, wie nicht nur sie ihr Zuhause zurückgewinnen würde, sondern auch Schatten und Taube endlich etwas zu futtern bekamen.

„Und? Seid ihr dabei?“, fragte sie schließlich.

„Du ... du meinst, wenn wir da oben in ihre Nester einbrechen, dann ... dann hört das Grummeln in meinem Bauch endlich auf?“ So hell hatte Silberfuchs Taubes Gesicht noch nicht gesehen.

„Nun, ein wenig Kraftfutter wäre für einen Superhelden wie mich sicherlich ganz nützlich“, murmelte Schatten, bevor er seine Stimme erhob: „Unter einer winzigen Bedingung.“

„Und die wäre?“, fragte Silberfuchs. Kam ihr Schatten jetzt etwa auch mit so einem Quatsch wie „Vorkasse“?

„Wir sammeln nicht nur Futter für uns selbst. Oh nein! Wir tun es, wie **echte Helden** es tun würden.“ Er legte eine Pfote auf die Brust, die andere hob er in die Luft. „Wir schwören feierlich, dass wir

auf jedem unserer siegreichen Raubzüge immer nur einen Sack für deine Wildschweine erkämpfen und ...“

„Das sind nicht **MEINE** Wildschw...“, versuchte Silberfuchs zu protestieren. Doch Schatten hörte sie gar nicht.

„Und zwei Säcke für uns und all die anderen ausgehungerten Straßentiere Kronebergs.“ Er deutete mit einer ausladenden Pfotenbewegung auf die Weiten der Stadt.

Silberfuchs schluckte. Acht Säcke bis zum Schulfest waren ihr bis gerade eben noch unerreichbar erschienen. Jetzt sollten es sogar

acht ...

sechzehn ...

VIERUNDZWANZIG sein???

Ohne die Hilfe von Taube und Schatten konnte sie die Säcke unmöglich aus den Häusern schaffen. So viel stand fest. Aber auf jedem Raubzug gleich drei Säcke erbeuten? War das nicht eine Nummer zu groß für sie?

Nachdenklich musterte sie Taube und ihre kräftigen Flügel. Würde sie nicht problemlos durch jedes

Fenster kommen? Und war Schatten nicht wahn- sinnig flink? Dazu Silberfuchs' reißzahnscharfer Verstand. Vereinten die drei nicht alles, was man auf so einer Mission brauchte?

„Einverstanden.“ Kurz entschlossen streckte sie die Pfote aus. „Drei Säcke pro Nacht bis zum Schulfest.“

Schatten schlug ein. „Auf die Helden dieser Stadt! **Ein Schwur ist ein Schwur.**“

Nur Taube schaute noch zögerlich von den Behausungen der Kroneberger zu den ver- schlossenen Futtereimern zu ihrem Bauch, der so laut knurrte, dass selbst die Wild- schweine im Gehege es hätten hören kön- nen. Ein Seufzer – und schon lag ihr Flü- gel auf den Pfoten der beiden anderen.

Silberfuchs nickte zufrieden. „Heute Nacht, wenn die Lichter hinter den Fenstern erloschen sind, legen wir los.“



„**Aber eins noch!**“, rief Schatten und zwir- belte bedeutungsvoll seinen Schnurrbart. „Unsere Heldenbande braucht einen ehrenhaften Namen. Dir, Taube, mag deine namenlose Existenz nicht zu schaffen machen. Aber ich bestehe auf einem Namen.“

Da war was dran, fand Silberfuchs. Banden hatten schließlich immer einen Namen. Auch wenn es nur eine Bande auf Zeit war. Während Taube unbe- teiligt zu Boden blickte und Schatten wild irgend- welche Namen vor sich hin murmelte, um sie gleich wieder zu verwerfen, kam Silberfuchs die dritte und letzte geniale Idee des Tages. Welcher Name passte besser zu einer Bande, die diese **Betonklötze** von Wohnhäusern knackte wie Eichhörnchen ihre Nüsse?

„Wie wäre es mit ... “ Sie räusperte sich. „**Beton- knacker?**“

Schattens Gesicht erstrahlte, und damit war die Sache geritzt.

5

Flugangst und andere Hindernisse

Die letzten Lichter hinter den Fenstern waren gerade erloschen, als Silberfuchs, Schatten und Taube den großen Betonklotz erreichten. Die Bordsteine waren leer gefegt, kein Auto fuhr mehr auf den Straßen. Alles war still, nur hier und da tönte ein Schnarchen hinunter auf den Gehweg. In einer Sommernacht wie dieser ließen alle Kroneberger ihre Fenster offen stehen. **Löchriger Käse eben!** Genau wie Silberfuchs gesagt hatte.

„Und wie kommen wir da jetzt rein?“ Offenbar hatte Taube so viel Ahnung von löchrigem Käse wie von Papierkonfetti.

Erklärend deutete Silberfuchs auf eins der Kippfenster weiter oben. „**Du fliegst.**“ Das war doch wohl logisch! Schließlich gab es weit und breit keine Regenrinne, an der sie selbst hochklettern konnte.

„Ich?“ Nervös fing Taube an zu husteln. „Aber ... aber ... Und was mach ich dann, wenn ich drin bin?“ „Dann machst du uns die Türe auf.“ Jetzt war es Schatten, der nicht nur pfeilschnell antwortete, sondern genauso geschwind zur Haustür schlich und sich daneben an die Hauswand lehnte, platt wie ein Pfannkuchen. So verharrte er und lauerte wohl darauf, dass jeden Moment die Tür aufging.

Taube nickte. „Fliegen und Türe aufmachen“, bestätigte sie und setzte sich langsam in Gang. Schritt für Schritt wackelte sie auf das Haus zu. Dabei streckte sie ihren Kopf vor und zurück, vor und zurück. Doch mit jedem Zentimeter, den sie sich dem Haus näherte, wurden ihre Schritte langsamer. So langsam, dass Silberfuchs fürchtete, gleich würde sie den Rückwärtsgang einlegen.

„Fliegen und Tür aufmachen. Fliegen und Tür aufmachen. Fliegen und ...“,

wiederholte Taube und schlug mit den Flügeln. Ohne sich dabei auch nur einen Zentimeter von der Stelle – oder genauer: vom Boden – zu bewegen.

„Ähm, Taube?“ Silberfuchs räusperte sich. „Wieso fliegst du denn nicht los?“ In dem Tempo würden

sie heute Nacht nie und nimmer auf drei Säcke kommen.

„Ja, los, auf geht's, ab geht's! Wir sind startklar. So was von startklar“, raunte Schatten. Er ließ ein paar Rattentritte ins Leere fliegen, drehte sich einmal um sich selbst und erstarrte wieder. Beinahe hätte man ihn mit einer der Statuen verwechseln können, die ganz Kroneberg zierten.

Doch Taube beachtete die beiden gar nicht und ließ unbeirrt ihre Flügel weiterflattern, wobei der Rest von ihr auch zu einer dieser Statuen zu versteinern schien.

„Taube?“ Silberfuchs' Stimme hallte jetzt von der Betonwand wider.

„**URG!**“ Aufgeschreckt zuckte Taube zusammen und drehte sich um.

„Warum fliegst du denn nicht los? Wir warten“, drängelte Silberfuchs.

„Ähm ... ach so ... ja, also da gibt es noch etwas, das ich euch sagen muss“, druckste Taube herum und pickte nach einem unsichtbaren Korn auf dem Bordsteinpflaster. „Eigentlich kann ich gar nicht fliegen. Also zumindest nicht, wenn ich ... also wenn ich Angst habe.“

Na wunderbar. Eine Taube mit **Flugangst**. So viel zu Silberfuchs' genialem Plan. Hatte sie Taube nicht vor allem deshalb in die Bande aufgenommen, damit sie ihnen über die Fenster Zugang zu den Menschennestern verschaffte?

„Das kommt jetzt irgendwie ...“ Silberfuchs stockte und schaute mitleidig auf Taube, der die ganze Sache peinlich zu sein schien, „... unerwartet.“

Doch Silberfuchs wäre nicht Silberfuchs, wenn sie sich von Zwischenfällen wie diesem von ihrem Plan abbringen ließe.

Schnurstracks huschte sie zu dem Grünstreifen zwischen Bordstein und Gehweg und suchte den Boden nach einem brauchbaren Werkzeug ab. Einen Schwanzschlag später lief sie schon wieder zum Hauseingang, in ihrem Mund ein spitzes Stöckchen.

„Schatt'n, Taube! M'cht m'l 'ne Räuberleiter!“, wies sie die beiden nuschelnd an.

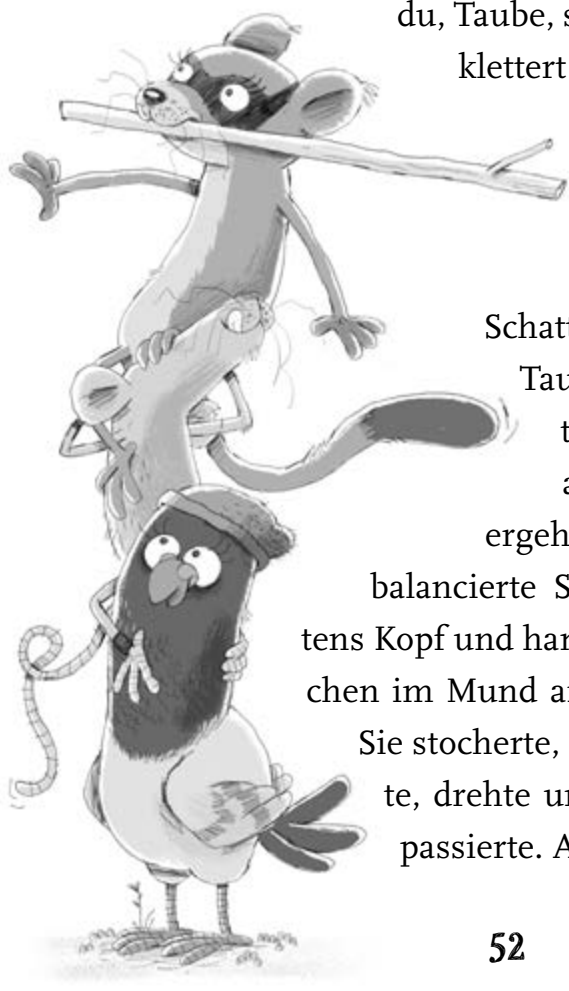
„'ne was?“ Taube glotzte Silberfuchs verständnislos an.

„**Na, also hör mal!** Wir sind doch keine Räuber!“, entgegnete Schatten entsetzt.

Die beiden hatten noch nie von einer Räuberleiter

gehört? Das hatte man davon, wenn man sich mit Straßentieren zusammentat, die nie mit Menschenkindern die Schulbank gedrückt hatten. Irgendwann würde Silberfuchs den beiden noch erklären müssen, wie man einen Flummi bediente.

„Das sagt man doch nur so“, stöhnte sie und nahm das Stöckchen in die Pfote. „Also du, Taube, stehst unten, Schatten klettert auf deine Schultern und ich dann oben drauf. So komme ich ans Türschloss.“ Begeistert klatschte Schatten in die Pfoten. Nur Taube war wenig begeistert, ließ die Kletterei aber tapfer über sich ergehen. Kurze Zeit später balancierte Silberfuchs auf Schattens Kopf und hantierte mit dem Stöckchen im Mund am Türschloss herum. Sie stocherte, puhlte, bohrte, drückte, drehte und zerrte, aber nichts passierte. Absolut gar nichts.



Unter ihr hörte sie Taube keuchen und Schatten lautstark ausatmen, während sie selbst mit dem Gleichgewicht kämpfte. Und mit diesem widerpenstigen Türschloss. Warum hatte es bei *Detektiv Looping Lupe* nur so einfach ausgesehen? Silberfuchs hatte den Detektivcomic unter einer Tischbank in der 2c gefunden und ihn verschlungen wie Schurz seine Olivenstullen. Für die Spürnasen aus dem Comic war es ein **Klacks** gewesen, das Schloss zum Lehrerzimmer zu knacken. Warum wollte es ihr denn nicht gelingen? Womöglich konnte so ein Stöckchen dieses metallene Werkzeug namens Dietrich doch nicht ersetzen? Aber stur, wie Silberfuchs war, bohrte und puhlte und stocherte sie weiter. Bis – **KRACKS** – das Stöckchen in zwei Teile zerbrach. Und mit dem Holzteil, das sogleich auf den Boden fiel, landete auch Silberfuchs nach kurzem Wackeln und Schwanken auf dem Bordsteinpflaster – und mit ihr der Rest der tierischen Räuberleiter. **Schöne Mottenkugel!** Da lagen die drei am Boden und hatten nicht die leiseste Ahnung, wie sie diesen Betonklotz von Wohnhaus knacken sollten, als plötzlich – die Haustür aufschwang. Einfach so.

Doch was sie da ausspuckte, ließ Silberfuchs die Schnurrhaare zusammenkräuseln. Nicht wegen des sonderbaren Karrens auf vier Rädern, der herausgerollt kam. Es war das ohrenbetäubende Geräusch, das aus seinem Inneren tönte. Ein schrilles Quäken, ein wahnsinniges **Kreischen**, das Silberfuchs wünschen ließ, sie hätte sich Schurz und seiner Mistgabel ergeben. Schließlich war sie ein Marder. Und die reagierten auf schrille Geräusche mindestens genauso empfindlich wie auf den Duft von Zitrone und Mottenkugel.

Kein Wunder also, dass Silberfuchs mit einem Mal **SCHWARZ** vor Augen wurde. Übelkeit stieg in ihr auf. Sie **krümmte**

sich, würgte ein feuchtes Fellbüschel hervor und spuckte es vor die Pfoten. Unfähig, noch einen klaren Gedanken zu fassen.



Diesmal war es Taube, die sofort reagierte. Fluchterfahren war sie, das musste Silberfuchs zugeben. Wie vom Dackel gebissen sprang sie von dem kreischenden Wagen davon und stupste Silberfuchs dabei unsanft vor sich her. Schatten folgte ihnen, bis alle drei hinter dem Busch im Grünstreifen abgetaucht waren. Im Schutz der Blätter drang das Kreischen nur noch gedämpft an ihr Ohr, und Silberfuchs kam langsam wieder zu sich.

Erst jetzt sahen sie den Mann im Schlafanzug, der dem Karren folgte. In der einen Hand hielt er ein Milchfläschchen, in der anderen den Griff des Wagens. Seine Augenlider hingen so tief, dass er unmöglich sehen konnte, wohin er sich bewegte. Und hören musste er wohl auch schlecht. Anders war es nicht zu erklären, dass er freiwillig dieses kreischende Ding vor sich herschob. Dabei lallte er schläfrig ein Lied vor sich hin, von dem Silberfuchs nur Fetzen verstand. Irgendwas mit „La“ und „Lu“, einem „Mann im Mond“ und „Babys“. Währenddessen gähnte der Mann herzhaft und rollte mit dem **jaulenden Monster** davon.

Silberfuchs hatte sich noch nicht ganz erholt, da war Schatten schon wieder Herr seiner Sinne und flitzte

auf die Haustür zu, die gerade quietschend zufiel. Nach einem flinken Griff zu Boden steckte er etwas in den Türspalt. War das etwa das zerbrochene Stöckchen, das Silberfuchs auf der Räuberleiter aus dem Mund gefallen war? Jetzt fiel die Tür zu. Doch was war das? Ein *dünnere* Schlitz gab doch tatsächlich den Weg ins Innere frei. Triumphierend reckte Schatten die Schnauze.

Silberfuchs nickte anerkennend. Schulbank hin oder her – Schatten und Taube waren doch wirklich zu was zu gebrauchen. Gemeinsam hatten sie tatsächlich ihren ersten Betonklotz geknackt. Wer hätte gedacht, dass es so einfach war?

Wenn sich Silberfuchs da mal nicht täuschte ...

6

Klobürstenattacke

Die nächste Stunde verbrachten die Betonknacker mit Warten. Wer hätte auch ahnen können, dass sich hinter der Haustür noch zig andere Türen verbargen, die keinen Deut leichter zu öffnen waren als die erste? So waren die drei das Treppenhaus **rauf** und **runter**, runter und wieder rauf gerannt, nur um festzustellen, dass es nirgends ein Schlupfloch, ein Fenster oder einen Riss in der Wand gab. Keine Chance, in die Menschennester zu gelangen. Also hockten sie nun vor einer der vielen Wohnungstüren und warteten. Worauf? Das wusste nicht einmal Silberfuchs.

„So können wir unseren Plan vergessen“, stöhnte sie. „Taube, du musst endlich fliegen. Sonst war’s das.“

„Aber was soll ich denn tun? Weißt du, wie oft mir diese grausamen Dackel Federn aus dem Schwanz gerissen haben, wenn ich gerade abheben wollte?“

Wie sollen meine Flügel das nur vergessen?“, jammerte Taube.

„Also wenn ich Angst hätte, was ich natürlich nicht habe“, kam es von Schatten, „würde ich mir mutige Gedanken machen.“

„**Mutige Gedanken?**“ Taube sperrte den Schnabel auf.

„Na, ich würde mir vorstellen, wie ich mit meinem Superhelden-Umhang über Kroneberg fliege. Im Arm trage ich eine dieser dicken Katzen, die mal wieder zu hoch auf den Kirschbaum geklettert ist. Gerade habe ich sie aus den Fängen der Kirschblüten gerettet ...“

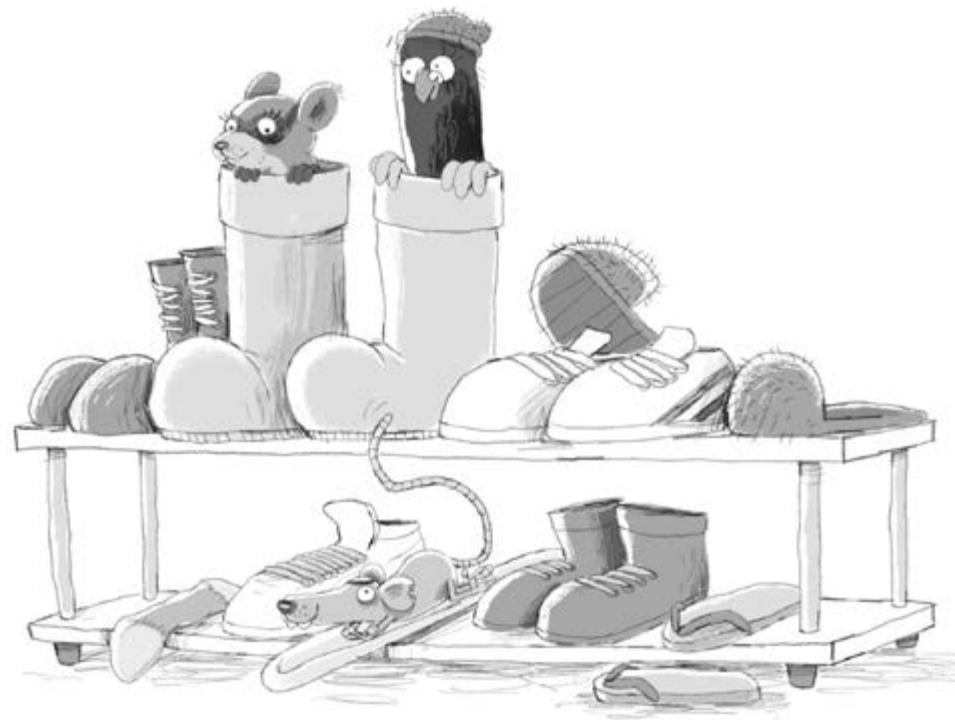
Schattens Brust schwoll mit jedem Wort weiter an.

„Und schon lande ich mit meinen roten Stiefeln auf dem Rathausplatz und übergebe das arme Kätzchen seinem Frauchen. Zufällig die Bürgermeisterin, die mir zu Ehren eine Statue errichtet. Die größte in ganz Kroneberg!“

„Du? **Eine Katze auf dem Arm?**“ Zweifelnd bäugte Silberfuchs Schattens Rattenpfötchen.

„Ja, ich! Wer denn sonst?“

Noch bevor Silberfuchs etwas erwidern konnte – ganz zu schweigen von Taube, die krampfhaft nach einem mutigen Gedanken zu suchen schien –, wurde es auf einmal hell im Haus. Hastig suchten die drei ein Versteck, fanden aber nichts außer einem stinkenden Schuhregal vor der Wohnungstür von Familie **Käsefuß**, wenn Silberfuchs das Türschild richtig entzifferte. Eine Sekunde später schielten Taube und Silberfuchs aus je einem Gummistiefel. Schatten lag auf einem Schuhanzieher im Regalbrett darunter. Da machte es **PLING**.



In der Mitte des Flurs, gleich neben der Treppe, schob sich eine metallene Tür auf, die Silberfuchs erst jetzt wahrnahm. Und heraus kam – **oh nein!** Der Karren. Der schreckliche, jaulende Monsterkarren!

Aber ... was war das? Sie hatte Kreischen, Krähen, Jaulen erwartet, doch ... da war ... nichts. Stille. Ruhe. Einfach nichts. Das Milchfläschchen in der Hand des schläfrigen Mannes war jetzt halb leer. Was hatte er draußen angestellt? Hatte er den Karren durch einen anderen eingetauscht?

Ohne die Augen zu öffnen, fischte der Mann in der Pyjamatasche und stocherte mit seinem Schlüssel im Türschloss herum. **Klick – klack** – öffnete sich die Tür.

Die Tür! Eine Wohnungstür! Die Betonknacker nahmen Blickkontakt auf, der nur eines sagte:

REIN DA, SOFORT!

Gerade als der Mann den Karren in den Flur schob, spurtete Silberfuchs los. Pfeilschnell unter dem Wagen hinweg, hinein in die Wohnung. Dicht gefolgt von Schatten. Geräuschlos pressten sie sich an die Wand. Aber wo zum teuflischen Habicht war Taube? Blind schob der Mann den Wagen in den Flur.

Dann drehte er sich zur Tür und griff gähmend nach der Klinke. Zwischen seinen Pantoffeln sah Silberfuchs den Türspalt schmaler und schmaler werden, bis – ein Taubenkopf hindurchgeschossen kam.

„Nimm das, du elender Dackel! Meinen Sonnenblumenkern kriegst du nicht!“, keuchte Taube und zog flink ihren gefiederten Schwanz durch den Schlitz.

KLACK – da war die Tür verschlossen. Mit einem Grunzen schob der Mann den Karren tiefer in den Flur hinein. Vor einer geöffneten Zimmertür parkte er das Ding und verschwand dahinter im Dunkel. Keine Sekunde später war sein Grunzen zu einem Schnarchen angeschwollen.

„Ich hab sie gefunden!“, jubelte Taube und steuerte auf Silberfuchs und Schatten zu. „Die mutigen Gedanken. Habt ihr gesehen, wie ich um die Ecke geschossen bin? Ich bin sogar ein bisschen vom Boden abgehoben.“

„Nicht schlecht“, sagte Schatten und nickte anerkennend.

„Ich glaube, wir haben noch etwas ganz anderes gefunden“, flüsterte Silberfuchs und deutete auf die geöffnete Türe an ihrer Seite. Da war sie: die **Küche**. Und was für eine! Da hätte selbst Köchin

Kamillenbart gestaunt. Ein Stapel Müslischüsseln stand auf der Arbeitsplatte, an denen cremiger Joghurt darauf wartete, abgeschleckt zu werden. Eintrocknete Spinatflecken verzierten den Tisch. Ein Lätzchen voll schmackhaftem Kartoffelbrei – wenn Silberfuchs' feine Nase sie nicht täuschte – hing über einem Stuhl. Und der Boden war übersät mit knusprigen Schokopops. Ihr lief das Wasser im Mund zusammen. Doch für einen Mitternachtsnack war keine Zeit. Sie mussten den Müllbeutel

finden und rausschaffen. Doch das war leichter als gedacht. Denn der gesuchte Sack stand einfach so mitten im Raum.



Sonderbar ... Flink steuerte Silberfuchs darauf zu. Ein gelber Notizzettel verzierte die Plastiktüte.

*Bring mich raus, Anton.
Du hast Mülldienst!
Schon vergessen?
Kuss, Mama*

Silberfuchs begutachtete den Inhalt des Beutels: Da waren Joghurtbecher, Bananenschalen, Apfelreste, Kaugummiklumpen, allerlei Brotkrusten und vieles mehr, das Silberfuchs noch nie gesehen hatte. Die Wildschweine würden begeistert sein.

„Dann mal los!“, jubelte Schatten und huschte zum Flur, um zu sehen, ob die Luft rein war. Unterdessen brachten sich Silberfuchs und Taube hinter dem Sack in Position. Auf Schattens „Go!“ ging's los. Unter Rascheln und Stöhnen schoben sie den Sack in den Flur und von dort auf die Wohnungstür zu. Gerade als sie eine Kommode umschiffen hatten, blieb Schatten ruckartig stehen und wirbelte herum.



„Was ist???“, stöhnte Silberfuchs und folgte seinem Blick. Da sah auch sie das Unheil: Eine Frau mit Mickey-Maus-Pyjama kam aus dem Zimmer geschlurft, in dem der Milchfläschchenmann verschwunden war. Sie warf einen müden Blick in den stummen Karren und schlurfte weiter. Genau auf die drei zu. **Oh, oh!**

Sofort klebten die Betonknacker platt an der Wand und regten sich nicht. Aber der riesige Sack vor ihren Pfoten war beim besten Willen nicht zu übersehen. Was sollten sie jetzt tun? Den Sack zurück in die Küche ziehen? Aber das Rascheln würde sie doch verraten. Volles Rohr ins Treppenhaus türmen? Aber mit dem Sack waren sie doch viel zu langsam. Was würde die Frau bloß tun, wenn sie sah, dass die drei ihren schönen Abfall stahlen? Würde sie die Polizei rufen, wie es die Familie von Ben aus der 2a getan hatte, als Einbrecher ihren Rasenmäher geklaut hatten? Silberfuchs' Hirn ratterte, während die Frau näher kam, bis ihre Füße geräuschvoll den Müllsack streiften. Oh nein! Jetzt waren sie geliefert.

Silberfuchs spürte Taube an ihrer Seite **ZITTERN**, und Schatten war vollends zu einer pelzigen Statue

VERSTEINERT, als die Frau ihren Blick auf den Sack senkte und leise stöhnte. „Wie oft muss ich es diesem Kind eigentlich noch sagen?!“ Gähnend schob sie den Sack mit dem Fuß zur Seite und ging weiter. Genau an den Betonknackern vorbei. Und verschwand durch die Tür gegenüber. **Aufatmen!**

Hinter dem Türspalt ging das Licht an. Silberfuchs erkannte Wandfliesen. Das musste das Mädchenklo sein. Demnach würde es nicht lange dauern, bis die Frau wieder rauskam. Und dann? Silberfuchs schielte zur Wohnungstür – und wieder zu ihrem appetitlichen Sack. Wenn die Frau sie eben nicht bemerkt hatte, würde es dann nicht auch ein zweites Mal klappen? Sollten sie einfach hier warten?

Die Toilettenspülung ertönte. Jetzt blieb ihnen keine Wahl. Versteinert verharrten die drei an der Wand. Die Tür ging auf, und Licht fiel in den Flur. Genau auf Silberfuchs und ihre Bande. Als die Frau wieder im Türrahmen erschien, wirkten ihre Augen mit einem Mal wach. Hellwach.

Schöne Mottenkugel! Sie hatte sie entdeckt. Wie die Fensterputzer-Fische im Schulaquarium sperrte die Frau den Mund auf. Und auch bei ihr kam dabei kein Ton heraus. Stattdessen blickte sie



hektisch zum Karren. Wahrscheinlich wollte sie das Monster nicht aufregen. So ließ sie statt Worten Taten folgen. Blitzschnell verschwand sie hinter der Wand, um sofort wieder im Türrahmen aufzutauchen. Irgendwie ... **gewaltiger** als zuvor. Vermutlich lag es an der weißen Bürste in ihrer Hand, die sie drohend in die Höhe reckte. Es war eine dieser Bürsten aus den Schulklos, mit denen Fatma aus der 1c so gern Schwertkampf spielte. „**Lauft, Knacker, lauft!**“, brüllte Silberfuchs, die die Gefahren des Schwertkampfes nur zu gut kannte, und rannte los. Der Sack war nun egal. Hauptsache, raus hier, weg von der tropfenden **Stinkebürste**.

So stürmten die Tiere auf die Türe zu. Doch die Frau war schneller als ein verfluchter Habicht. Schon spürte Silberfuchs Klowasser auf ihr Fell tropfen. Gerade noch rechtzeitig wich sie dem Hieb aus und legte den Rückwärtsgang ein, gefolgt von Taube und Schatten. Doch da klebte ihnen die Bürsten-Lady schon wieder an den Fersen. Im Zickzack ging es jetzt durch den Flur. Doch welche Richtung die drei

auch einschlugen, überall fiel der tropfende Bürstenkopf auf sie herab.

„Nimm das!“, grölte Schatten und gab der Klobürste mit einem Karatetritt Konter. Aber da stürzte schon der nächste Bürstenhieb auf ihn hinab. Taube war genauso erfolglos. Immerzu krächzte sie: „Nicht mit mir, du mieser Dackel“, hob aber keinen Zentimeter vom Boden ab. **Schönes Habichtnest!**

Silberfuchs musste etwas einfallen, und zwar schnell. Kurz entschlossen nahm sie Anlauf und sprang über die Kommode Richtung Tür, doch **WUSCH** – flog ihr wieder die Bürste des Grauens um die Ohren. Und **PLATSCH** – mit einem feuchten Klatscher prallte sie zurück auf die Kommode, genau gegen eine Blumenvase. Unter lautem Scheppern fiel die Vase zu Boden. Aufgeschreckt hielt die Frau inne und schielte auf den Karren, aus dem noch immer kein Laut zu hören war. Erleichtert atmete sie auf. Offenbar fürchtete auch sie das ohrenbetäubende Quäken. Doch statt des Monsters auf vier Rädern regte sich nun eine andere Gestalt am Ende des Flurs. Ein Junge mit Superhelden-Pyjama stand da und rieb sich die Augen. Silberfuchs erkannte ihn sofort. Es war Anton, bester Kaugummilieferant der

ganzen Kronenschule und Gründer des Streich-Clubs der 3c. Niemand beherrschte den Furzkissenstreich so gut wie er. (Wie oft hatte er Direktorin Knüppelmeister damit zur Weißglut getrieben, weil sie mal wieder vollkommen unverschuldet im Lehrerzimmer losgeknattert hatte?)

„Mama?“, fiepste er müde.

Doch die Frau deutete ihm mit dem Zeigefinger auf den Lippen, leise zu sein. Schon schwang sie wieder ihre Bürste.

Mannomann! Langsam wurde es Silberfuchs zu bunt. Sie wären doch längst freiwillig abgehauen, wenn diese Bürstenkämpferin sie nur ließe!

Doch zum Glück war da ja noch Anton, der nun auf den Karren zuschlich, seinen Kopf hineinsteckte und – hinter dem Rücken seiner Mutter – einmal kräftig daran ruckelte. „Mama, guck mal, wer da aufgewacht ist!“ Grinsend hob er den Kopf aus dem Wagen.

Im selben Moment ertönte ein Glucksen, und speckige Beinchen strampelten aus dem Karren. Vor Schreck ließ die Frau die Bürste fallen und stürmte auf die Beinchen zu. „Oh nein! Die Kleine muss doch *schlaaaaaafen!*“, wimmerte sie und stimmte

dasselbe Lied an, das auch der Milchfläschchenmann gesungen hatte.

Sofort witterte Silberfuchs ihre Chance und nahm Augenkontakt mit Schatten und Taube auf. Sie mussten fliehen. **Jetzt oder nie!** Geistesgegenwärtig stürmten die drei auf die Wohnungstür zu. Nach einem Sprung zur Klinke standen sie schon draußen auf der Fußmatte. Das Lied vom Mann im Mond schallte durch den Flur. Ein letztes Mal blickte Silberfuchs zurück auf den appetitlichen Sack. Was für eine **Verschwendung!** Seufzend schaute sie zu Anton, der seiner Mutter mit einem gespielt mitleidigen Blick die Schulter klopfte. Gerade als Silberfuchs zum Dank die Pfote heben wollte, unterbrach die Frau ihr Lied und fixierte sie. „Du ... du ... Plage von einem Marder“, zischte sie und grapschte rachedurstig nach der Klobürste auf dem Boden. Verdammt! Der Dank musste warten. Sofort nahm Silberfuchs die Pfoten in die Pfote und hechete Schatten und Taube hinterher. Kurz darauf polterten sie mit **Vollkaracho** durch die Haustür. Endlich in Sicherheit! Sie hatten die Nacht überlebt. Jedoch ohne einen einzigen Sack zu erbeuten.

7

Der Code zum Erfolg

„Das schaffen wir doch nie!“, jammerte Taube in einem fort, als sie sich in der folgenden Nacht wieder auf den Weg machten. Natürlich würde Silberfuchs wegen eines kleinen Misserfolgs nicht gleich das Handtuch werfen. Schreiben und Rechnen hatte sie doch auch nur gelernt, indem sie Wörter zuerst falsch geschrieben und sich verrechnet hatte. Warum sollte es beim Einbrechen anders sein? Einziger Haken: Fürs Rechnenlernen hatte sie mehrere Schuljahre Zeit gehabt. Das Einbrechen musste sie innerhalb der nächsten sieben Nächte beherrschen, sonst würde der Deal mit den Wildschweinen platzen – und ihr schönes Zuhause in der Kronenschule für immer verloren sein.

„**Natürlich schaffen wir das.** Wir sind doch die Betonknacker“, entgegnete Schatten und

trommelte mit den Pfötchen auf seiner Brust herum. Er schien das Klobürsten-Drama längst vergessen zu haben. Wen wunderte es? Er hatte ja sogar vergessen, dass er eine Ratte war.



„Außerdem sind wir doch jetzt **gewappnet**“, warf Silberfuchs ein. „Was haben wir aus der Aktion gelernt, Taube?“

„Dass wir uns von Kloschwertern fernhalten!“, seufzte Taube wenig überzeugt.

„Und was noch?“

„Bei einem Notfall flüchten wir ins Kinderzimmer“, spulte Taube die zweite goldene Regel ab, die ihr Silberfuchs in den letzten Stunden erfolgreich eingebläut hatte. Denn nach der Klobürsten-Attacke hatte sie eines verstanden: dass das Kinderzimmer der einzige Ort in diesen Betonklötzen war, an dem sie im Ernstfall mit Hilfe rechnen konnten.

Für ihren heutigen Raubzug hatte Silberfuchs das Villenviertel im Süden Kronebergs ausgewählt. Es war das Zuhause von Madeleine Ophelia Adeline

aus der 4a, die sich von ihren Freunden nur Moa nennen ließ. Niemand in der Kronenschule hatte so üppig gefüllte Brotdosen aus feinstem Silber wie Moa. Ihr Proviant war sogar so üppig, dass sie damit sämtliche Kinder der Schule versorgte, deren Pausenbrote mal wieder zurückgelassen im Schulbus lagen. Gerüchten zufolge hatte Moa wie alle Familien in ihrer Nachbarschaft sogar einen von diesen intelligenten Kühlschränken, die ihr eigenes Eis herstellten und von selbst neue Lebensmittel kauften, wenn sie leer waren. Auch wenn Silberfuchs nicht begriff, wie genau diese Technik funktionierte und was dieses komische „Internet“ damit zu tun hatte, wusste sie doch: Wo es Zauberkühlschränke gab, musste es **Leckereien** in Hülle und Fülle geben.

„Mozartstraße“ stand auf dem Schild über ihren Köpfen, als sie ihr Ziel erreichten. Abgesehen von ein paar eingebildeten Perserkatzen, die die Betonknacker keines Blickes würdigten, war niemand zu sehen. Gleich hinter dem Straßenschild erhob sich der erste Betonklotz des Viertels. Er war kleiner als der Klotz von gestern, und am Tor vor seiner Zufahrt hing nur ein einziges Klingelschild. „Familie

Schotter“ stand darauf geschrieben. Erst verspürte Silberfuchs den Anflug von Enttäuschung, denn die verschlossenen Fensterfronten und die Dunkelheit dahinter stimmten sie nicht gerade hoffnungsvoll. Dieser Klotz sah nicht danach aus, als würde sich hier so bald ein Schlupfloch auftun. Sie wollte schon umdrehen und weiterziehen, als sie das kleine schwarze **Kästchen** neben der gläsernen Haustür entdeckte.

„Ist das da etwa ein ...?“ murmelte sie und huschte aufgeregt zwischen den Torgittern auf das Haus zu. „Aber ja, ein Zahlenschloss!“, jubelte sie. Wer hätte gedacht, dass diese Luxusklötze noch einfacher zu knacken waren als die Betonklötze am Stadtpark? Aber nicht nur das! Als hätte die Große Marder dame ihre Gebete erhört, hing an der Glastür auch noch ein Zettel, der Silberfuchs' Schnurrhaar vollends in vorfreudige Schwingung versetzte.

„Schatten, Taube“, rief sie die beiden zu sich heran. „Schaut euch das an!“ Sie deutete auf das gelbe Papier und las vor:

*Pakete bitte beim
Nachbarn abgeben!*

„**Ääähhh** ... Und wie genau soll uns das helfen?“, fragte Schatten und drückte neugierig seine Schnauze an der Glastür platt.

„Na, dieser Zettel bedeutet, dass niemand zu Hause ist! Wenn Hausmeister Schurz im Urlaub ist, hängt er auch immer so einen für den Postboten an sein Kabuff!“

„Du meinst, dadrin wartet also k...k...k...keine T...t...todesbürste auf uns?“, fiepte Taube.

„Was haben wir doch für ein Glück!“, flötete Schatten. „Und wie stellen wir das jetzt am geschicktesten an? Soll ich vielleicht ...“, er kniff die Äuglein zusammen, nahm die Pfoten vors Gesicht und fixierte die Haustür, „mit einem Pfotenkantenschlag das Glas zerbrechen?“

„Ein Schlag aufs Glas?“ Erschrocken plusterte Taube ihr Gefieder auf.

„Nein, keine Sorge, Taube! Wir zerbrechen hier gar nichts!“, beruhigte sie Silberfuchs. „Denn zufällig habe ich den Türschlüssel.“

„**Du hast was???**“, schoss es fast gleichzeitig aus Schatten und Taube.

„Na, den Schlüssel zu dem Zahlenschloss da oben!“ Sie deutete auf das schwarze Tastenfeld über ihren

Köpfen. „Mit dem Gerät verriegeln sie ihre Türen. Genau so eins hat Direktorin Knüppelmeister an ihrem Tresor. Da muss man nur einen Zahlencode eingeben. Und ich ...“, sie machte eine lässige Pause, „kenne zufällig diesen Code.“

„**Wow**“, hauchte Taube. „Was du alles weißt. So eine Schule möchte ich auch mal besuchen.“

Nur Schatten zog eine nachdenkliche Schnute. „Und diese Schlösser haben alle denselben Code?“

„Du stellst ja Fragen! Bananen haben doch auch alle die gleiche Schale, oder nicht?“, stöhnte Silberfuchs.

„Also, los, los! Was steht ihr da noch so rum? Macht mal 'ne Räuberleiter!“

Anders als bei ihrem letzten Versuch, standen die drei schon Sekunden später so akkurat aufeinander gestapelt, dass selbst die Bremer Stadtmusikanten vor Neid erblasst wären. Ein Problem aber gab es dennoch: Das Tastenfeld hing viel zu hoch.

„**Verflixte Uhu-Kralle!** Ich komm nicht dran!!“, stöhnte Silberfuchs und reckte sich, so hoch es ihre kurzen Marderbeine erlaubten. Doch vergebens. Seufzend sprang sie von der Räuberleiter.

„Ach, macht mal Platz!“, tönte Schatten selbstbewusst und wedelte Silberfuchs und Taube beiseite.

„**Ich krieg das hin!**“ Er nahm Anlauf, sprang vom Boden ab und vollführte einen so präzisen Salto, dass er im Sportunterricht eine glatte Eins bekommen hätte. Bedauerlicherweise kam er damit aber nicht einmal bis zur Türklinke.

„Na super!“, seufzte Silberfuchs. „Da liegt ein verlassenes Menschennest direkt vor unserer Schnauze, und wir kommen nicht rein!“

Plötzlich war es Taube, die eine Idee zu haben schien. „**Viiie...**“ Doch das Wort verkümmerte in ihrem Schnabel zu einem unverständlichen Fiepen.

„Was sagst du?“ Abwesend suchte Silberfuchs die Gegend schon nach einem anderen Betonklotz ab.

„Vie...vielleicht klappt es ja heute mit dem ... mit dem Fliegen?“

„Au ja, Taube!“, jubelte Schatten sofort. „Das ist eine wahrhaft heldenhafte Idee! **Du packst das!**“

„Ja, hoffentlich ...“, murmelte Taube und tippelte nervös von einem Fuß auf den anderen.

„**Das schaffst du locker!**“, bestärkte sie auch Silberfuchs, allerdings nur flüsternd, denn sie hatte Sorge, Taube zu verschrecken, wenn sie nur eine Tonhöhe zu laut, zu hoch oder zu dackelhaft sprach.

„Genau, ich schaff das, ich schaff das! Ich nehme es mit Monsterkarren auf, mit Klobürsten und ...“ Taube schloss ihre Augen, wackelte ein Stück auf die Haustür zu, atmete tief ein und – riss die Augen auf. „Und auch mit Dackeln, wenn’s sein muss!“, brüllte sie und hob ab.

„**Ich fliege, ich flieeeege!**“,

jubelte sie und sauste um den Betonklotz herum, wenn auch ein wenig unbeholfen.

„Super, Taube!“, jubelte Schatten.

„Schön!“, kommentierte auch Silberfuchs, „aber flieg mal lieber hier runter zum Zahlenschloss!“

Jauchzend kam Taube angesaust und verharrte nun flatternd über dem Display. „Also? Wie ist der Code?“

Ach, ja! Der Zahlencode! Der genialste Türschlüssel von allen! Wie lautete er noch gleich? Angestrengt kramte Silberfuchs in ihrem Kopf nach der Erinnerung an Frau Knüppelmeisters rote Fingernägel, die auf das Display tippten.

„Ich glaub, es war eine Eins ...“

„Eins!“, bestätigte Taube und tippte flatternd auf die Ziffer.

„Dann kam eine ... eine Zwei! Ja, genau!“

„Zwei ... das ist die Zahl, die aussieht wie einer von diesen eingebildeten Schwänen, oder?“, vergewisserte sich Taube.

„Genau!“ Fieberhaft grübelte Silberfuchs über den letzten beiden Ziffern. Da hüpfen sie ihr auch schon aus dem Mund wie Flöhe aus dem Marderfell. „Ich hab's! Drei und Vier!“

„Nicht gerade einfallsreich“, murmelte Schatten argwöhnisch und verschränkte die Ärm-

chen vor der Brust,

während Taube angestrengt auf das

Display tippte.



Und da! Schon blinkte ein rotes Lämpchen an dem Schloss auf, und eine blecherne Computerstimme ertönte. „Falscher Pin-Code. Sie haben noch zwei Versuche!“

„**Waaaaas?**“, krächzte Silberfuchs, die beinahe gegen die verschlossene Haustüre gerannt wäre – so sicher war sie, dass sie den Betonklotz geknackt hatte. „Das kann nicht sein! Das war ganz sicher der Code. Taube, du musst dich vertippt haben! Versuch's noch mal!“

Aufgeregt flatternd tippte Taube erneut, bis – „Falscher Pin-Code. Sie haben noch einen Versuch!“

„Nur **einen** noch???“ krächzte Silberfuchs erneut und spürte, wie ihre Schwanzspitze heiß wurde. Da hatten sie endlich die Aussicht auf ihre allererste fette Beute – und dann so was? „Das kann nicht sein! Du hast bestimmt die falschen Ziffern gedrückt. Schau mal, Taube! Soooo sieht eine Eins aus ...“

Und während sie mit der Pfote eine Eins in die Luft schrieb, stöhnte Schatten so unüberhörbar in die Runde, dass Silberfuchs beinahe vergaß, was nach der Eins kam.

„Das ergibt doch gar keinen Sinn! Wenn alle denselben Code haben: Wozu brauchen die Zweibeiner

dann überhaupt ein Schloss? Dann können sie die Türen doch gleich offen stehen lassen! Darüber schon mal nachgedacht?“

Silberfuchs schaute beschämt zu Boden. Das hatte sie nicht.

„Und jetzt?“, ächzte Taube von oben, der wohl langsam von dem ganzen Geflatter die Puste ausging.

„Soll ich wieder runterkommen?“

Silberfuchs wollte sich schon nickend geschlagen geben, da kam ihr Schatten zuvor.

„Natürlich nicht! Meinst du etwa, die anderen Zweibeiner sind einfallsreicher als diese komische Knüppelrektorin? So viele einfallslose Zahlenkombinationen gibt's ja wohl auch nicht.“

„Und welche schlägst du vor?“, ächzte Taube.

„Ich tippe auf ...“ Schatten ließ den Blick in die Ferne schweifen und kniff nachdenklich die Augen zusammen, bis es aus ihm herausgeschossen kam wie der Pausengong aus der Schulglocke. **„Eins – eins – eins!“**

„Sicher?“, rief Taube flatternd nach unten.

„Sicher nicht!“, antwortete Schatten achselzuckend.

„Wenn's nicht der Code ist, dann ist's bestimmt null – null – null – null.“

Taube warf Silberfuchs einen fragenden Blick zu. Die nickte zaghaft und schielte verstohlen zu Schatten. Wie's aussah, klappte das mit dem logischen Denken bei dieser Ratte auch ohne Schulbesuch ziemlich gut.

„Okay, also dann ...“ Nervös tippte Taube den letzten Versuch ins Tastenfeld.

Und tatsächlich! Schon leuchtete ein grünes Lämpchen auf, und es machte – **PLING!** So hell und laut in die stille Nacht hinein, dass Taube für einen kurzen Moment vergaß, die Flügel zu schlagen. Doch zum Glück fing sie sich wieder, noch ehe sich die Türe mit einem **KLACK** vor ihnen aufschob. Sie hatten den Betonklotz geknackt.

„Wir haben's geschafft!“

Dank euch haben wir's echt geschafft!“, hauchte Silberfuchs noch immer ein bisschen ungläubig und beobachtete Taube bei ihrer Landung. Fast kam es Silberfuchs so vor, als läge auf ihrem sonst so stumpfen Gefieder ein ungewohnt edler Glanz. Und auch Schatten schien mit einem Mal einen Kopf größer als zuvor, als die drei endlich über die Türschwelle stolzierten. Hinein in den menschenleeren Luxus-

klotz, in dem nicht nur ihre allerersten Abfallsäcke auf sie warteten, sondern auch ein Kühlschrank voller Köstlichkeiten. Ein Kühlschrank, den sie zur Feier dieses heldenhaften Einsatzes plündern durften, wie Silberfuchs befand. Ganz ohne schlechtes Gewissen Familie Schotter gegenüber. Schließlich war es doch einer dieser **Zauberkühlschränke** ...

8

Nicht drängeln, bitte!

Seit ihrem ersten erfolgreichen Einbruch waren vier Nächte vergangen. Und es war gekommen, wie Silberfuchs es vorhergesagt hatte. Wie es immer kommt, wenn man nicht aufgibt. Mit jedem weiteren Einbruch wurden die Betonknacker noch ein wenig geschickter. Auch wenn sich die anderen Zahlenschlösser des Villenviertels zu ihrer Verwunderung mit den bekannten Zahlencodes einfach nicht knacken lassen wollten (ganz so einfallslos waren die Zweibeiner wohl doch nicht), so hatten die Betonknacker inzwischen genug andere Tricks auf Lager. Schatten beispielsweise zeigte neuerdings ein überaus gutes Gespür für die Frage, aus welcher Haustür wohl der nächste Kroneberger in die Nacht **stolperte**.

Und wo sich die Türen doch unerwartet lange verschlossen hielten, flatterte schon bald Taube erfolgreich durch ihr erstes Fenster.

Außerdem hatten sie herausgefunden, dass die Kinderzimmer nicht nur den besten Schutz versprachen, wenn es mal wieder brenzlig wurde, sondern auch, dass es dort Abfälle in Hülle und Fülle gab. Die bunten Eimerchen unter den Schreib- und Rechentischen der Kinder hielten immer die leckersten Speisen bereit. Von halb vollen Eistee-Trinkpäckchen bis zu Knister-Kaugummi-Krümeln war alles dabei. Interessanterweise auch Paprika-, Möhren- und Selleriesticks in rauen Mengen, nicht einmal angenagt. Natürlich sackten die Betonknacker immer auch diese Beutel ein, wenn sich die Gelegenheit bot. Und um Klobürsten machten sie selbstredend einen riesigen Bogen. Ja, allmählich waren die Betonknacker ein **eingespieltes Team**. So eingespielt, dass Silberfuchs leicht vergessen konnte, in Wirklichkeit doch gar kein Herdentier zu sein. So auch in dieser Nacht, die sich langsam dem Ende zuneigte.

Es waren noch drei Tage bis zum Schulfest, und Silberfuchs, Schatten und Taube schleppten gerade

den letzten Sack ihrer Tour hinter sich her. Fünf Säcke in nur einer Nacht.

Damit hatten sie ihren **Rekord** gebrochen und den Rückstand aus der ersten Nacht wieder aufgeholt.

Ein aufgeregtes Murmeln lag in der Luft, als die drei ihr Ziel erreichten. Das Restaurant mit dem scheußlichen Namen **Olive** lag direkt gegenüber vom Stadtpark und stand seit Wochen leer. Ein Schild hing an der Tür:

**Plagen-Alarm in Kroneberg.
Wegen Ungeziefer vom
Gesundheitsamt geschlossen!**

Welch ein Glück für die Betonknacker! Das leere Restaurant und der ebenso leere Hinterhof mit seinen Containern kam ihnen gerade recht. Seit das Restaurant keine Essensabfälle mehr zu entsorgen hatte, standen die Container nämlich leer und boten das perfekte Versteck für ihr Diebesgut. So hatte Silberfuchs den Hinterhof des Restaurants zur Zentrale der Betonknacker erklärt. Gewiss kein Vergleich zur Kronenschule, aber für den Moment das beste

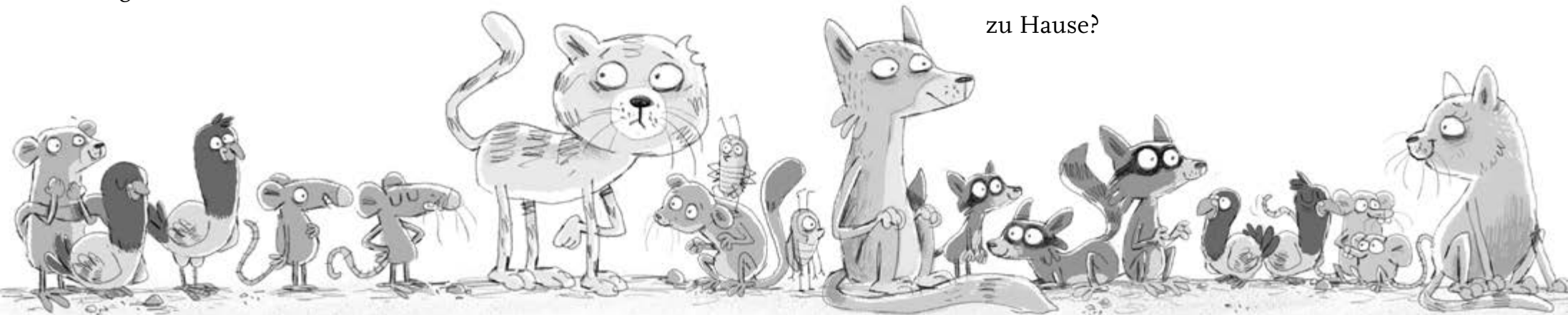
Versteck, das sich ihnen bot. Heute aber war der Hinterhof mehr als das.

Silberfuchs quetschte gerade mit Taubes Hilfe den Sack durch den Betonspalt, der auf den Hof führte, als sie die Schlange vor den Containern sah. Alle waren sie gekommen: die Kakerlaken, Mäuse, Ratten, Tauben, Marder, Waschbären und Füchse der Stadt. Oder wie Schurz zusammenfassend sagen würde: Kronebergs Plagen. Sogar eine ohrlose Katze und ein dreibeiniger Hund waren unter ihnen, die wohl von ihren Herrchen verstoßen worden waren.

„Ah, wunderbar! Die Nachricht hat Runde gemacht“, jubelte Schatten und sauste an den Anfang der Schlange, um die Holzpalette zurechtzurücken, die er mit Taube hergerichtet hatte. **„Herzlich willkommen** zu Kronebergs erster und einziger Essensausgabe für ausgestoßene Tiere!“, rief er in die Menge. **„Nicht drängeln, bitte!** Es geht gleich los.“

Umständlich manövierten sich Silberfuchs und Taube mit dem schweren Sack bis zur Ausgabestation. Begleitet vom lauten **Beifall** der Kakerlakenkinder, die auf den Schultern ihrer Eltern hockten und hungrig auf die Säcke starrten. Eine zottelige Ratten-Gang zeigte sich mindestens genauso gierig und piff lautstark auf ihren Pfoten, während sich eine alte Taubendame weiter hinten immerzu für ihr unüberhörbares Bauchgrummeln entschuldigte. Schatten schien recht zu haben: Für diese Tiere waren die Betonknacker wirklich die **Rettung**.

Schnaubend schob Silberfuchs den Sack auf die Holzpalette, damit Taube ihn aufpicken konnte. Sofort strömte der Duft von reifer Banane, Zwiebelchale und Stinkekäse durch den Hof, dass alle Tiere jauchzend Schnauzen, Schnäbel und Co. reckten. Hach, roch das herrlich! Fast so gut wie die Schulmensa am Pfannkuchen-Freitag. Beinahe fühlte sich Silberfuchs ein kleines bisschen wie ... zu Hause?



Als ob!

„Ich geh dann mal die Wildschwein-Säcke zählen“, brummte sie und legte den Rückwärtsgang ein.

„Aber warum machst du denn nicht mit? Das macht doch Spaß!“, sagte Taube und zog eine matschige Mandarine aus dem Sack, die sie wie ein kostbares Juwel an Schatten weiterreichte.

„Ach, lass mal. Die Essensausgabe ist eure Sache“, murmelte Silberfuchs ein wenig unbehaglich, ohne zu wissen, warum.

Langsam steuerte sie auf ihren Container zu, in dem sie die Säcke für die Wildschweine aufbewahrte. Ein letztes Mal blickte sie über die Schulter.

„**Oh, danke! Danke, danke, danke**“, piepste gerade eine Maus mit der matschigen Mandarine in der Pfote. Dabei konnte Silberfuchs nicht sagen, wer freudiger strahlte: die Maus oder Schatten und Taube, die ihre Köpfe zusammensteckten und glucksend nach der nächsten Leckerei fischten. Starr beobachtete sie das Geschehen. Nicht aber, ohne dabei ein **Stechen** zu bemerken. Es war dasselbe Stechen hinter ihrer pelzigen Brust, das sie schon öfter gespürt hatte, wenn sie Familie Mauseloch beim Familienessen in Kamillenbarts Vorrats-

schränk traf. Oder wenn sie Karl Kakerlake und seine Kakerlakenkinder beim Versteckspiel im Fußballbad beobachtete. Oder wenn sie den Jungs der 3c lauschte, wie sie gemeinsam ihren nächsten Streich für Direktorin Knüppelmeister ausheckten. „Ist das nicht einfach **großartig?**“, rief Schatten zu ihr rüber. Offenbar war ihm ihr Blick nicht entgangen. „Dank uns muss in ganz Kroneberg heute niemand hungern.“

„Wenn es doch nur ewig so weitergehen könnte“, säuselte Taube. Baumelte da etwa eine Spaghetti aus ihrem Schnabel?

„Aber Taube! Das ist die genialste Idee überhaupt! Wer ist hier bitte der **Superheld?**“, jubelte Schatten und wirbelte Taube herum. „Wir hören in drei Tagen nicht auf. Wir machen einfach weiter! Wir bleiben hier. Jawohl!“ Flink griff er in den Müllsack

und reichte dem Rattenkind vorn in der Schlange einen Käsekanten.



„Kroneberg braucht uns. Und wo wir gebraucht werden, da ist unser Zuhause. Oder nicht?“

„Betonknacker bleiben? Und immer etwas in den Schnabel bekommen? Au ja!“, stimmte Taube jubelnd mit ein und flatterte aufgeregt auf der Stelle, wobei die Spaghetti aus ihrem Schnabel rutschte.

„**Betonknacker bleiben?**“, wiederholte Silberfuchs ungläubig. Wohl ein bisschen zu laut. Denn plötzlich klappten sämtliche Tiere in der Schlange ihre Schnauzen, Schnäbel und Mundwerkzeuge auf. Niemand rührte sich mehr. Alle Augen waren auf sie gerichtet. Was sollte sie darauf nur antworten? Sie sollte von ihrer geliebten Kronenschule in diesen Hinterhof ziehen? Und noch dazu mit Schatten und Taube – **zusammen?**

Da aber plapperte Schatten wieder drauflos. „Na, aber klar! Taube müsste nie wieder mit einem Dackel um den letzten Sonnenblumenkern kämpfen. Die Straßentiere hier müssten auch nicht mehr hungern. Du hättest endlich wieder ein richtiges Nest. Und das Schönste: Wir könnten hier, in der Zentrale der Betonknacker, unser Zuhause einrichten. Wäre das nicht einfach – heldenhaft?“ Eine Antwort erwartete Schatten offenbar nicht, denn da

schwärmte er auch schon weiter. „An der Regentonne bauen wir an, damit es genug Schlafmöglichkeiten für uns drei gibt. Und gleich daneben, am Eingang zum Restaurant, können wir unsere Planbesprechungen abhalten, und mit ein bisschen roter Farbe können wir ...“ Schattens Schwanz peitschte aufgeregt hin und her, während er redete und redete und redete.

Silberfuchs aber hörte längst nicht mehr zu. Diesen **Oliven-Hinterhof** sollte sie ihr Zuhause nennen? Abgesehen von den frisch befüllten Containern hatte dieser Hof nichts, absolut gar nichts, was ein schönes Zuhause ausmachte. **Beton, Beton, Beton** – wohin man nur sah. Wo waren die Bücher? Die Tafeln? Das Lehrerzimmer? Wo war die kuschelige Fundkiste? Das Lachen der Schulkinder? Die vielen schönen Kleinigkeiten, die es in der Schule an jeder Ecke zu entdecken gab? Spängchen und Flummis und Sammelkarten und Murmeln. Und überhaupt: Ein Marder teilte sein Nest doch nicht mit anderen Tieren! Das hatte Silberfuchs doch wohl hoffentlich nicht umsonst lernen müssen, als ihre Mutter sie pünktlich zum ersten Geburtstag in die Welt entließ. Allein. Wie es jeder ausgewachsene

Marder von Kroneberg tat. Schatten mochte vergessen haben, dass er eine Ratte war. Silberfuchs aber würde nie vergessen, wer sie war. Sie war ein Marder. Und würde **für immer** einer bleiben.

„Vergiss es“, zischte sie. „Mein Zuhause ist und bleibt die Kronenschule. Und die hätte mir dieser Geier von Schurz niemals nie wegnehmen dürfen. Damit basta.“

Noch ehe die Tiere an der Essensausgabe ihre Kiefer wieder zusammengeklappt hatten, war sie im Container verschwunden. Grummelig tauchte sie zwischen den Säcken ab und lauschte dem Gemurmel im Hof, das allmählich wieder anschwell. Inmitten des Stimmengewirrs hörte sie auch die Stimmen von Schatten und Taube. Worüber sie sprachen, verstand sie nicht. Trotzdem kam es ihr vor, als zöge mit dem Klang ihrer Stimmen ein klitzekleines bisschen **kuschelige Wärme** in ihren Container. Aber nein! Sie schüttelte sich. Sie gehörte in die Kronenschule. Allein, wie das für einen Marder üblich war.

Und damit **basta.**

9

Gewürzgurken und königliche Hamster

Die beiden folgenden Nächte liefen **schnurrhaarmäßig gut**. Zumindest was die Einbrüche anging. Für die Stimmung konnte man das nicht behaupten. Seit Silberfuchs Schattens Vorschlag abgelehnt hatte, im Hinterhof des Restaurants ihr Zuhause einzurichten, ließ der zu jeder Gelegenheit eine schnippische Bemerkung fallen. Das war noch übler als die Jungs der 3a, die ihren Freund Hawi nur noch „**den Ehrenlosen**“ nannten, nachdem er sie wegen Zockens am Lern-Tablet bei der Lehrerin verpetzt hatte. Aber im Unterschied zu Hawi hatte Silberfuchs doch überhaupt nichts getan, außer an ihrem Plan festzuhalten. Wie er von Anfang an besprochen war. Aber ach! Schatten würde sich schon wieder beruhigen. Silberfuchs jedenfalls hatte allen Grund zur Freude, immerhin fehlte nur

noch ein einziger Sack, bis sie wieder nach Hause konnte. Und den würden sie heute endlich erbeuten. Wenn nur dieses Wetter nicht gewesen wäre ... Es war die letzte Nacht vor dem Schulfest, und ein ungewohnt frischer Wind zog durch Kroneberg und kündigte den Herbst an. Das war für sich genommen alles andere als übel – Silberfuchs liebte den Herbst und all das Laub, in dem sie wühlen konnte. Doch der Wetterumschwung trieb die Kroneberger dazu, sich vor dem Lüftchen in Sicherheit zu bringen und sämtliche Schlupflöcher ihrer Behausungen zu **stopfen**. So kam es, dass ausgerechnet in dieser letzten Nacht in ganz Kroneberg keine einzige Haustür, ja nicht einmal ein Fenster aufflog. „Tja, dann gibt’s bei unserer letzten Essensausgabe wohl einen Sack weniger. So können sich die armen Straßentiere gleich daran gewöhnen, ohne unsere Hilfe zu überleben“, sagte Schatten spitz, nachdem sie erfolglos durch Kroneberg gezogen waren und sich der Himmel allmählich blau färbte. Hatte Silberfuchs richtig gehört? „Du willst mit leeren Pfoten gehen?“ fragte sie hörbar entsetzt. „Hast du etwa die Wildschweine vergessen? Wir können jetzt nicht ohne Sack zurück in die Zentrale!“

„**HICKS!**“, machte da Taube und fasste sich an die Brust. Neuerdings bekam sie immer einen Schluckauf, wenn die Stimmung in der Bande kippte. Schatten aber zuckte nur müde mit dem Schnurrhaar. War es ihm wirklich so egal, wenn Silberfuchs nicht zurück nach Hause konnte? War **sie** ihm so egal? Würde er sie jetzt einfach im Stich lassen? Aber was hatte Maya, die Klassensprecherin der 2b, in Elsas Freundebuch geschrieben?

„Immer wenn du denkst, es geht nicht mehr, kommt von irgendwo ein Lichtlein her.“

Und gerade als Silberfuchs ihre schöne Kronenschule für immer verloren glaubte, kam das Lichtlein. Nur dass es mehr ein **Licht**, ach was,

ein riesiges Leuchten war.

Vor ihnen stand die Rettung: ein Betonklotz mit einem gigantischen Leuchtschild über der Eingangstür, die wohl keine Angst vor dem Herbstlüftchen hatte. Stockend schob sich die Tür immer wieder auf und zu. Auf und zu.

„Die muss kaputt sein“, murmelte Silberfuchs und witterte ihre Chance. „Von wegen aufgeben!“ Jubelnd



lief sie auf den Betonklotz zu, dicht gefolgt von Taube, die ausnahmsweise schneller war als Schatten. Kurz vor dem Eingang stoppte Silberfuchs und schaute hinauf auf das Leuchtschild. Was stand dort geschrieben? „Se-ni-oren-residenz Hubertus“, las sie.

„Wie bitte? Eine **Seh-Nie-Ohren-Residenz?**“, fragte Taube verwirrt. Schatten unterdessen tat so, als ginge ihn das alles nichts an.

„Das hat nichts mit Ohren zu tun“, erklärte Silberfuchs betont höflich, damit auch Schatten endlich kapierte, wie mardermäßig nett sie doch eigentlich war. „In einer Residenz wohnen Königinnen und Könige. Hier wahrscheinlich das Königspaar Hubertus. Die müssen schon älter sein, Senioren also.“

„Oh, ein Königspaar“, staunte Taube und nickte aufgeregt. „Aber dann muss es hier ja **richtig, riiiiichtig** viele Leckereien geben.“

Nun schien sich auch in Schatten wieder etwas zu regen. „Andererseits ...“, überlegte er laut und schielte zur Tür, „je mehr Säcke wir den Straßentieren anbieten, umso ehrenhafter wird unser Abgang.“

„Ganz genau!“, bestätigte Silberfuchs und nickte eifrig.

Wie gut, dass sich Schatten keine Gelegenheit nehmen ließ, ein Held zu sein. Bevor er es sich wieder anders überlegen konnte, schoss Silberfuchs bereits durch die Glastür. Dicht gefolgt von Schatten. Sie hatten die Ordnung also wieder hergestellt. Vorerst ...

Das Innere der königlichen Residenz war grell erleuchtet, dafür so leer wie die Schulflure in den Sommerferien. Und es stank schlimmer als im Erste-Hilfe-Zimmer der Kronenschule und im Putzschrank von Hausmeister Schurz zusammen.

„Warum riecht das denn hier so ... so ...?“ Schatten rümpfte die Nase, „**so sauber?**“

Er hatte recht. Und so sauber es roch, so sauber sah es auch aus. Der Flur, der vor ihnen lag, war blitzweiß. Nirgends hingen gebastelte Mäuse, bunte Handabdrücke oder Fotos vom Königspaar und seinen Freunden. Eine königliche Residenz hatte sich Silberfuchs anders vorgestellt.

„Umso schneller müssen wir die Küche finden. Lasst uns oben nachsehen. Hier unten rieche ich nichts“, drängelte sie und huschte den Treppenaufgang hinauf. Auch in der nächsten Etage: von Essen keine Spur. Weiter ging es in die dritte Etage, die vierte, die fünfte – bis endlich ...

„Riecht ihr das auch?“ Silberfuchs reckte die Schnauze und nahm einen Zug. Ja, das war zweifellos der Duft von Schnittchen, Wurst und sauren Gewürzgurken. Den Geruch von **Gewürzgurke** erkannte sie nur deshalb, weil das Rechengenie Alya aus

der 4b die Angewohnheit hatte, immer genau so viele Gewürzgurken in ihre Brotdose zu packen, wie der Monat Tage hinter sich gelassen hatte. So war stets am Ende des Monats der intensive Gurkenduft durch die Schule gezogen, bis Direktorin Knüppelmeister schimpfend durchs Schulgebäude lief und die Quelle des Gestanks suchte. Dank Alya hatte Silberfuchs so immer genau gewusst, wann der nächste Monat begann. Und genau so roch es hier in Etage fünf. Damit war eines so sicher wie der **Pfannkuchen-Freitag**: In diesem ungemütlichen Betonklotz wurde gefuttert bis zum Umfallen.

„Hier geht’s lang“, flüsterte Silberfuchs und folgte der Gurken-Duftspur über den Flur.

„Hört ihr das?“, fragte plötzlich Taube und blieb aufgeschreckt stehen.

Silberfuchs spitzte die Ohren. Aus einem der Zimmer tönte ein Schnarchen. Es war das Zimmer auf der Seite, deren Tür einen Spaltbreit geöffnet war. Aber das Schnarchen war nicht alles. Da war noch etwas. Ein rhythmisches **Schleifen**, ein **Rattern** oder ein **Klappern**? Neugierig steckten die drei ihre Köpfe durch den Türspalt. Das Zimmer war

spärlich eingerichtet. Genauso enttäuschend wie der Rest dieser königlichen Residenz. Ein Schrank, ein Sessel und ein einfaches Bett in der Ecke, dessen Decke sich gleichmäßig auf und ab bewegte. Schnarchte da etwa die Königin? Woher aber kam das Rattern? Silberfuchs ließ ihren Blick durchs Zimmer gleiten, bis sie an der Fensterbank hängen blieb. Im Dämmerlicht zeichnete sich der Schatten eines Käfigs ab, in dem sich ein Rad drehte. Drehte und drehte. Angetrieben von ...

„Ach, nur ein Hamster“, zischte sie und drehte sich zurück in den Flur.

„Ein Hamster?“ Neugierig beugte sich Taube weiter ins Zimmer. Hatte sie etwa noch nie einen Hamster gesehen?

„Na, ein Haustier halt! Max aus der 4b wohnt mit so einem zusammen. Den hat er zum Haustier-Tag in die Schule mitgebracht, und alle sind total ausgeflippt, weil der kleine Fellscheißer soooo süß war. Pah! Von wegen süß! Wohl eher verwöhnt! Diese Hamster bekommen die kuscheligsten Nester und sogar Fitnessgeräte wie dieses Laufdings da, während Tiere wie wir im Hinterhof eines Olivenrestaurants hausen müssen.“ Bei so viel Ungerechtigkeit

kam Silberfuchs wieder die Spucke hoch. „Mit denen verschwenden wir nicht unsere Zeit.“

Damit widmete sie sich wieder der Gurkenspur. Und auch Schatten huschte bereits durch den Flur. Nur Taube zögerte noch und murmelte etwas, das klang wie: „Nach einem kuscheligen Nest sieht der Käfig ja nicht gerade aus.“ Aber dann folgte auch sie dem Gurkenduft, bis die drei ihr Ziel erreichten.

„Restaurant Hubertus“

stand an der Türe am Ende des Ganges, zweifellos die Quelle der Gürkchen.

Die nächsten Minuten liefen wie von selbst. Wen wunderte es? Immerhin waren die drei nach acht gemeinsamen Nächten ein eingespieltes Team. Und so schoben sie kurze Zeit später ihre größte Küchenausbeute der ganzen Woche durch den Flur. Sage und schreibe drei Abfallsäcke hatten sie in der Küche vorgefunden und aneinandergebunden. Lässig zogen sie die Müllbeutel nun Richtung Treppenhaus. Bereit für den Abtransport in die Zentrale und von dort schnurstracks zu den Wildschweinen. Gerade rechtzeitig zum großen Schulfest. Was hatten sie doch für ein Glück!

Doch als sie die Säcke fast bis zum Treppenabsatz geschoben hatten, war es wieder Taube, die unvermittelt stehen blieb. „Habt ihr das gehört?“

„Nicht schon wieder der verwöhnte Hamster“, stöhnte Silberfuchs und drückte stur weiter gegen den hintersten Sack der Reihe. Nur um festzustellen, dass sich die Säcke keinen Zentimeter weiterbewegten. Denn auch Schatten war nicht mehr auf seiner Position.

„Ja, da war doch ein Krachen“, flüsterte er und winkelte vorsorglich die Pfötchen an, um wen auch immer mit einem Karateschlag niederzustrecken.

„Schreit da etwa jemand?“, fragte Taube und reckte den Kopf.

Inzwischen war das Geräusch so laut, dass auch Silberfuchs es hörte.

„Was zum Henker? **Hüülfeeee!**“, quiekte eine Stimme durch den Flur. Silberfuchs wirbelte herum. Taube und Schatten gleich mit.



Aus der Tür, hinter der eben noch der verwöhnte Hamster friedlich in seinem Laufrad trainiert hatte, kam in diesem Augenblick ebenjenes Rad geschossen und donnerte gegen die Wand, um gleich darauf noch heftiger gegen die Wand auf der anderen Seite zu flippern.

„Das ist doch ... der ... der ... der königliche Hamster“, hauchte Taube.

Tatsächlich. Inmitten des Metallrads bewegten sich seine kurzen Beinchen so schnell, dass Silberfuchs sie nur **verschwommen** wahrnahm.

„Na, los! Wir müssen ihm helfen“, rief Schatten und stieß ihr in die Seite.

„Dem wird sein königliches Frauchen schon helfen. Lasst uns lieber zusehen, dass wir hier ...“, antwortete sie, wurde aber sogleich von einem schrillen **„Sapperlott!“** unterbrochen. Es kam vom Hamster. Und der war noch lange nicht fertig. „Katzenreck und **Wieselschiss!** Warum holt mich denn niemand hier rauuuus?“

„Sieht nicht so aus, als käme da ein Frauchen ...“, gurrte Taube und wackelte unruhig von einer Kralle auf die andere.

Nervös schielte Silberfuchs zu ihren Säcken.

„Also ich darf doch sehr bitten!“, rief Schatten empört. „Auch wenn du für morgen andere Pläne hast – heute sind wir noch immer die Betonknacker. Oder hast du das etwa vergessen? Und ein Betonknacker hilft, wenn Kroneberg ihn braucht.“ Seine Schnurrhaare vibrierten. „Was ist mit dir, Taube? Du hilfst doch, oder?“

„**Hicks!**“, war Taubes spontane Antwort, begleitet von einem nervösen Tänzeln.

Silberfuchs unterdessen spürte das schlechte Gewissen unter ihrem Pelz nagen wie den lästigen **Bandwurm** im letzten Winter. Dieser königliche Hamster würde doch ganz sicher ... gewiss ... bestimmt ... gleich gerettet werden. „Aber was ist mit ... mit unseren Säcken?“, stotterte sie gedankenverloren.

Doch „**Hicks!**“ – da waren Taube und Schatten schon losgeeilt.

10

Süppchen gefällig?

„**Bei meinen Backetaschen!** Warum hilft mir denn niemand?“, jaulte die Stimme des Hamsters durch den Flur. Unaufhaltsam schoss das Raketrad in Silberfuchs' Richtung, geradewegs auf die Treppe zu.

„**Spring doch raus!!!** Nun spring schon!“, rief Schatten, der zusammen mit Taube dem Rad hinterherjagte. Der Hamster aber schien ihn nicht zu hören.

Nervös blickte Silberfuchs sich um. Wo blieb denn dieses königliche Frauchen? Oder Herrchen? Wer auch immer! Irgendeiner von diesen marderhassenden Haustierbesitzern, die ihren Lieblingen die Fellhaare frisierten.

Aber wenn dieses Frauchen nun wirklich käme: Würden die Betonknacker dann nicht entdeckt werden? Sofort pochte wieder das schlechte Gewissen gegen Silberfuchs' Brust. Sollte sie das arme Tier

etwa die Treppe hinunter- und damit seinem Ende entgegen schießen lassen? Und das nur, damit sie bekam, was sie wollte? Nein! Das konnte sie unmöglich zulassen. Denn auch das hatte ihre Mutter sie gelehrt: *Ein Tier in Not lässt man niemals allein – ob Laus oder stinkendes Warzenschwein!*

Also gut.

„Schatten, Taube! Hierher! Überholt das Rad! Wir müssen es von vorne stoppen!“ Silberfuchs rannte los, so schnell sie konnte.

„Hast wohl doch nicht vergessen, wer wir sind“, rief Schatten scharf und überholte das Rad. Taube hechelte hinterher.

Auf der zweiten Treppenstufe von oben brachten sich die drei in Position. Unterdessen strampelte der Hamster auf Hochtouren. Zwischendurch japs-te er so laut nach Luft, dass es sogar das Rattern übertönte. Und je näher er kam, umso deutlicher erkannte Silberfuchs sein stumpfes Fell, das einmal golden gewesen sein musste, und seinen auffallend dicken Po, der immerzu gegen das Rad scheuerte und davon ganz angeschwollen war. **Oje!** Dieser Hamster war ja noch viel übler dran, als sie angenommen hatte.

„Wenn er kommt, stemmen wir uns gegen das Rad. Bereit?“, sagte Silberfuchs.

„Bereit!“, war die konzentrierte Antwort der anderen beiden, von denen nun jeder Pfoten und Federn nach vorne streckte. Und da kam das Rad schon an-gerauscht.

Es sauste und sauste, begleitet von einem „AAAA-AAAAH!“ des Hamsters, bis es unter einem heftigen **RUMS** und dem Knistern der Plastiktüte gegen einen der Säcke knallte, die am Treppenabsatz lagen. Doch statt von dem Sack abgefedert zu wer-

den und den Betonknackern abge-bremst in die Pfoten zu rollen, sauste das Rad den Sack hin-auf, von da über eine kleine Rampe (eine Käseverpackung, die aus der Öffnung lugte) in



hohem Bogen über die anderen beiden Beutel, weiter über die erste Treppenstufe und von da über die Köpfe der Betonknacker hinweg.



„Neeeeeeeeeein“, schrie der fliegende Hamster.

Und **BOING** –

BOING –

BOING –

hüpfte das Rad die Treppe hinunter.

„Hinterher!!“, brüllte Silberfuchs und rannte los.

„Ich hab 'ne Idee“, rief Schatten und stieß sich von der Stufe ab, ehe er in einem **Dreifachsalto**

über das Hamsterrad hinwegschoss. Nach einem lauten „**Hiiiiyaaaa!**“ landete er wieder auf seinen Pfoten.

Eine Stufe unter dem Hamsterrad, das nun auf ihn zugerast kam. Blitzschnell stemmte er die Pfoten nach vorne und nahm das Rad unter

Kampfgeschrei entgegen. Und es funktionierte: Das Rad schoss ihm in die Pfoten, prallte zurück und ließ Schatten einmal heftig wanken.

Geistesgegenwärtig stürmte Silberfuchs auf das abgebremste Rad zu, während Taube sich aus der Luft näherte.

Im letzten Moment gewann Schatten sein Gleichgewicht zurück. Sofort kam wieder das Rad angerollt, doch diesmal waren auch Silberfuchs und Taube zur

Stelle. Gemeinsam stemmten sie sich gegen das Rad – und schon steckte es im Klemmgriff der Betonknacker fest.

Geschafft!

Der keuchende Hamster lag nur noch so da und japste.

„Alles gut, du kannst aussteigen“, sagte Taube sanft.

„Wieso bist du denn nicht einfach rausgesprungen?“, fragte Silberfuchs weniger mitfühlend und linste schon auf die Säcke in ihrem Rücken.

„Ist ja nicht so, als wärst du eingesperrt gewesen in diesem Ding.“

Doch statt zu antworten, kletterte der kleine Hamster schnaufend aus dem Rad und rieb sich den geschwollenen Po, bis es in überraschend tiefer Tonlage aus ihm herausplatzte:

„**Himmel, Arsch und Zwirn!**“

Erst jetzt bemerkte Silberfuchs seinen silbernen Ohrring und einen kleinen schwarzen Hamster-Totenkopf an seinem Pfötchen.

„Hasse ma versucht, mit dem Fressen aufzuhören, wenne 'ne Tafel Schokolade vor dir liegen hast?“, grunzte der Hamster.

„Wie soll man da bitte aufhören? Mit so einem Laufrad is es nich' anders.“

Diese Goldhamster hatte Silberfuchs irgendwie – nun ja – **goldiger** in Erinnerung. Sei's drum, dachte sie und legte den Rückwärtsgang ein.

So langsam sollten sie wirklich ...

„Aber **Donnerwetter!**“, brummte der Hamster anerkennend. „Das habt ihr drei Straßenzettel echt ordentlich angestellt. Wie ihr da die Treppe runtergehechtet seid, um einem alten Hamster wie mir den Hintern zu retten ... **Respekt, Respekt!**“

„Aber wie lange läufst du denn schon in diesem Rad, dass dein Po so ... so ...?“ setzte Taube vorsichtig an, schluckte den Rest der Frage aber mitleidig hinunter.

Der Hamster hatte offenbar trotzdem verstanden. „Ach, **Hurz und Kacke!** So lange, wie mein Frauchen ihren Kopp nich' mehr beisammenhat. So viele Gürkchen ham sie ihr in der Zeit serviert. Die kann ich schon gar nich' mehr zählen.“

„Und wir dachten, in deinem königlichen Käfig hättest du es so viel besser als wir“, sagte Schatten nachdenklich.

„Sollte man meinen. Aber seit Frauchen ihre Pillen schlucken muss, vergisst sie abends immer, mich aus diesem verdammten Todesrad zu holen. Und 'ne ordentliche Möhre haben meine Zinken auch schon ewig nich' mehr gesehn! Aber was soll das Gejammer? Jetzt isses ja zum Glück vorbei. Dank ...“ Nachdenklich kratzte er seinen Po. „Wer seid ihr überhaupt?“

„Betonknacker!“, kam es aus Schatten geschossen. „Wir sind die Betonknacker. Merk dir den Namen. Er wird in die Geschichte Kronebergs eingehen.“

Nun senkte er seine Stimme und schob murmelnd hinterher: „Schon morgen ...“ Nicht ohne Silberfuchs mit einem grummeligen Blick zu strafen.

Okay, so langsam reichte es mit dem Geplänkel.

„Also ich will ja nicht stören“, flötete Silberfuchs, „aber wir hätten da noch was zu erledigen. Taube, Schatten ... Lasst den armen Kerl jetzt mal zur Ruhe kommen, und wir machen uns auf den Weg.“

Sie wollte sich schon wieder umdrehen, als der Hamster losdonnerte: „Der Kerl!? Also bitte! Nennt mich doch bei meinem Namen. Wir sind doch jetzt quasi Familie!“

„Und der wäre?“, fragte Taube interessiert.

„**Princess**“, sagte der Hamster. „Ich heiße Princess.“

Princess? Bei diesem Namen schossen Silberfuchs unweigerlich die Haustier-Referate der 4b in den Kopf. Welches Tier will bitte Fussel, Pupsi oder Chili heißen? Und jetzt auch noch „Prinzessin“?

Taube aber schien die Sache anders zu sehen. „Toll“, hauchte sie.

„Siehst du, Taube. Namen sind wichtig. Wer hat's dir gesagt? Wer?“, plapperte Schatten, als hätten sie noch die liebe lange Nacht Zeit für ein Pläuschchen. Dabei war die doch längst vorbei, wie das Morgenlicht im Korridor verriet.

„Jetzt aber los“, mahnte Silberfuchs und lief los. Mit einem Flügel-Pfoten-Schlag verabschiedeten sich auch die anderen, der Hamster humpelte zurück ins Zimmer, und die Betonknacker machten sich wieder an die Arbeit, als ...

„**Ja, ist es denn zu glauben?**“, schepperte eine dunkle Stimme aus dem Korridor.

Silberfuchs hob den Kopf. Direkt vor dem Treppenabsatz stand ein Mann beeindruckender Größe mit blauer Hose, blauem Hemd und einer Art Namensschild, das Silberfuchs nicht entziffern konnte. Ob das der **König** war? Wo aber war seine Krone?

„Rosi! Wir haben ein Problem! Da haben sich schon wieder so 'n paar Streuner durch die kaputte Tür gemogelt! Ich brauche Eimer für das Viehzeug! Drei Eimer!“, brüllte er durch den Flur.

Eimer? Rosi? Hilfeeee! Mit einem unschönen Kribbeln unter dem Pelz erinnerte sich Silberfuchs an den Angriff der Klobürsten-Lady. Diesmal konn-

te sie sich **AUF KEINEN FALL** ohne ihre Beute davonjagen lassen. Diesmal brauchten sie die Säcke wirklich. Sonst war ihr Plan dahin.

„Los, los, los, schnappt euch die Beutel!“, zischte sie Taube und Schatten zu und zog am vordersten Sack. Doch Taube bekam nur wieder Schluckauf, und Schatten hielt es wohl für klüger, sich in eine Statue zu verwandeln.

„**Lass gut sein, Rosi!** Ich regle dat schon“, krächzte da eine andere Stimme durch den Flur. Eine alte Dame kam aus dem Zimmer geschlurft, in dem Princess gerade verschwunden war. Die Frau hatte kurze graue Haare, ein knittriges Gesicht und fleckige Arme, die unter ihrem weißen Nachthemd zum Vorschein kamen. Sie war so alt, dass sie unmöglich die Frau des jungen Königs sein konnte. Sie lief an einem geschwungenen Stock aus dunklem Holz, der Silberfuchs an die Krücke vom kleinen Pepe nach seinem Fahrradunfall erinnerte.

„Lass mich dat mal machen. Denen zieh ich eins über! Wofür hab ich denn den juten alten Gehstock vom Walter? Aus dem Viehzeug macht die Rosi uns nachher ein leckres Süppchen, wart's mal ab“, krächzte sie und stieß den König zur Seite.

„Aber, Frau Schuster! Haben Sie etwa Ihre Tabletten nicht genommen? Sie brauchen hier niemandem eins überzuziehen! Wir können die Tiere doch einfach wieder aussetzen“, protestierte der König.

„Ach, **papperlapapp!** Dat haben wir früher immer so jemacht. Wird ein zünftiges Mittagessen, das werden Sie noch sehen!“, beharrte die Frau und hob den Stock drohend in die Höhe.

„Mittagessen?? Wir??“, schrie Taube entsetzt. Auch Schatten war aus seiner Starre erwacht.

„Los, weg hiiiiier!“

Und schon hechteten die beiden die Treppe hinunter. Nur Silberfuchs rührte sich keinen Zentimeter vom Fleck. Natürlich wusste sie sehr wohl, dass ihr Leben wichtiger war als alle Abfallsäcke der Welt. Und trotzdem ... Waren diese Säcke nicht ihre allerletzte Chance, zurück nach Hause zu kommen? In ihre geliebte Kronenschule?

„Silberfuchs!“, schrie Taube von unten. „Komm doch endlich!“

Und ja, Silberfuchs wollte kommen. Sie wollte es wirklich! Aber ihre kurzen Marderbeinchen waren

offenbar sturer als sie, denn die bewegten sich keinen Zentimeter vom Fleck.

„Silberfuchs?“, kreischte jetzt auch Schatten ungewohnt uncool.

Und noch während Silberfuchs' Beinchen überlegten, ob sie nicht doch in Anbetracht der Lebensgefahr bereit waren, ihr schönes Zuhause aufzugeben, hatte der blaue König bereits entschieden. Von

jetzt auf gleich schob er die alte Dame samt Gehstock beiseite und stampfte auf Silberfuchs zu.

„Dann eben ohne Eimer“, brummte er und beugte sich über die erstarrte Silberfuchs, deren Pfoten noch immer keine Regung zeigten. Und **SCHWUPP** – da hatte er sie schon am Nacken gepackt und in die Höhe gezogen.



Noch ehe sie begriff, wie ihr geschah, stiefelte der König mit ihr die Treppe hinunter und scheuchte dabei Schatten und Taube mit seinen stampfenden Füßen vor sich her.

„Aber das leckere Süppchen!“, hörte Silberfuchs noch die Stimme der Alten, als der König durch die zuckende Glastüre ins Freie lief. „Schshhhhh ... Macht, dass ihr hier wegkommt!“, scheuchte er Taube und Schatten ins Freie. Silberfuchs aber baumelte noch immer wie tot in seiner Hand, als sie ohne jede Vorwarnung und in hohem Bogen in ein Gebüsch vor dem Eingang segelte. Mit Krawumm landete sie auf ihren Beinchen, die sich mit einem Mal wieder ganz lebendig anfühlten.

„Noch ein Mal“, zischte der König, „und das mit der Suppe wird euer Ende sein.“ Mit diesen Worten machte er kehrt, ging zurück in die königliche Residenz und stocherte an einem Schalter an der Glastür herum, bis die sich ganz ohne Rucken und Zucken zuzog.

Ein für alle Mal.

Da standen die drei Betonknacker im Morgenrauen, ohne die letzte entscheidende Beute in den

Pfoten. Doch umsonst war ihr Ausflug nicht gewesen. Hinter der Schiebetür schlich in diesem Moment Hamster Princess sichtlich besorgt durch den Flur und linste suchend nach draußen, wo er schon bald die drei Betonknacker entdeckte. Mit dem Ausdruck von Erleichterung unter den Schnurrhaaren hob er die tätowierte Pfote zum Gruß. Mit der anderen kraulte er seinen geschwollenen Po. **„Danke“**, formten seine Hamsterlippen. Wenn Silberfuchs sich damit nur hätte trösten können ...

11

Manchmal muss ein Marder tun, was ein Marder tun muss

In den Betonklötzen der Kroneberger gingen nach und nach die Lichter an, und die ersten von ihnen waren schon auf dem Weg zu ihren **Dackel-Friseur-Salons** oder wohin auch immer es einen Kroneberger am Samstagmorgen lockte, als die Betonknacker zurück zur Zentrale liefen. Mit leeren Pfoten. Ihre letzte Essensausgabe hatten Schatten und Taube erst für die Abendstunden angekündigt, und so war der Hinterhof der OLIVE bei ihrer Ankunft leer.

„Nein, Silberfuchs, nein“, sagte Schatten nun schon zum hundertsten Mal, seit sie an der königlichen Residenz aufgebrochen waren. Silberfuchs hatte wirklich alles versucht, ihn umzustimmen. Sie hatte ihn sogar mit ein paar roten Superheldenstiefeln in

seiner Größe gelockt, wenn er nur endlich einwilligen würde. Emily aus der 2b hatte für jede ihrer Actionfiguren ein anderes Outfit. Rote Stiefel sollten da leicht zu beschaffen sein. Aber nicht einmal die Aussicht auf ein echtes **Superhelden-Outfit** konnte den sturen Schatten überzeugen.

„Bitte, Schatten! Ich brauche auch wirklich nur einen einzigen Sack aus eurem Vorrat. Diese Schweine werden keine Borste in Bewegung setzen, wenn ich ihnen nicht die vereinbarte Menge liefere“, bettelte Silberfuchs. „Ich verspreche auch, euch die dreifache Menge wiederzugeben, wenn ich erst wieder an den Container auf dem Schulhof komme.“

„Wenn die Ärmsten bis dahin nicht verhungert sind“, schnaubte Schatten und steuerte auf die Vorräte für die Essensausgabe zu. Taube und er hatten sie nach Nahrungsmittelgruppen sortiert und entsprechend umgepackt.

Jetzt lagen dort auf der Holzpalette drei prall gefüllte Säcke.



Einer mit angefressenen Süßspeisen wie Schokoladenriegeln, Dattelnkernen und Puddingbechern. Daneben der Sack mit Vitaminhaltigem wie Pfirsichkernen, Rosenkohlblättern und Kartoffelschalen. Und dann gab es noch den Sack mit Küchenexperimenten. Das waren nicht bestimmbare Gemische von Speisen, die die Menschen in Töpfen zusammenwarfen, um dann festzustellen, dass sie sie doch nicht essen wollten.

„Die Ärmsten ... **verhungert** ...“, wiederholte Taube Schattens Worte und fasste sich an den Bauch.

„Schatten, bitteeeee“, bettelte Silberfuchs weiter. „Du weißt, dass ich den Wildschweinen acht Säcke zugesagt habe. Nicht sieben. Heute ist das Schulfest. Wenn ich ihnen die Säcke nicht bringe ...“

„Also wirklich!“, unterbrach Schatten sie streng. „Du immer mit deinem blöden Schulfest! Und was sind das bitte für verfressene Schweine? All die armen Tiere Kronebergs müssen sich die wenigen Säcke teilen. Und dann sogar noch einen Sack weniger, nur damit deine gierigen Schweine noch mehr für sich haben? Sollen sie sich doch einfach mit sieben Säcken zufriedengeben. Da geht's ums Prinzip, Silberfuchs. Das musst du doch einsehen. **NOCH**

sind wir schließlich die Betonknacker. Wenn wir nicht für Gerechtigkeit sorgen, wer dann?“

„Sieben Säcke Abfall sind wirklich viel“, bestätigte Taube nickend und strich sich abermals über den gefiederten Bauch.

„Meine Güte, Schatten! Was glaubst du denn eigentlich, wer wir sind?“, fauchte Silberfuchs, die verzweifelte Wut in sich aufstiegen spürte. All die Einbrüche hatten doch einen Grund gehabt. Sie hatte einen Plan gehabt. Einen schnurrhaarguten Marderplan. Und jetzt sollte der so kurz vor Schluss scheitern? Und das nur, weil Schatten nicht einsah, ihr einen einzigen Sack zu leihen? **Einen einzigen!** Sie wollte den Abfall doch nicht einmal geschenkt haben. Schatten würde ihn doch wiederbekommen. Und sogar noch mehr! Aber das alles sah diese sture Ratte nicht ein, nur weil sie sich dabei gefiel, den Helden –

„**Hicks!**“, kam es von Taube, die wohl wieder Zank fürchtete. Aber da musste sie jetzt durch!

„Was redest du nur für einen madigen Mist, Schatten? Du bist doch nur sauer, weil ich keine Lust habe, hier zwischen Olivenkernen mit euch weiter Helden zu spielen“, fauchte Silberfuchs ungehalten

weiter. Tief unter ihrem Pelz spürte sie, dass es nicht richtig war, was sie sagte. Doch so unaufhaltsam ihr die Spucke kam, wenn sie Ungerechtigkeit spürte, so unaufhaltsam sprudelten jetzt die Worte aus ihr heraus.

„Sieh’s endlich ein: **Wir sind keine Helden!!** Wir sind nur ein unerwünschter Marder, eine namenlose Taube und eine Kanalratte mit Gehirnerschütterung. Guck dich doch mal um. Im Hinterhof eines ekligen Oliven-Restaurants landen Tiere wie wir. Und jetzt willst du mir ernsthaft den allerletzten Sack nicht geben, den ich brauche, um endlich nach Hause zu kommen? Und das nur, um dich an mir zu rächen?“

Ihr Schwanz schlug wild herum, ihre Schnurrhaare vibrierten, und ihre Fellhaare fühlten sich an wie tausend Nadeln auf der Haut.

„**Hicks!**“, kam es wieder von Taube.

Schatten aber hatte längst abgeschaltet. Schon als sie losgezetert hatte, war er einen Schritt zurückgetreten und schaute seither ungläubig auf seine Pfoten.

„Eine **Kanalratte**, sagst du?“, piepste er. Sein sonst so angespannter Ninja-Körper sah mit einem

Mal eingefallen aus wie eine der matschigen Mandarinen aus ihrer Vitamintüte.

Diesmal war es Taube, die die Brust rausstreckte und ihren anrollenden Schluckauf herunterschluckte. „Also hör mal, Silberfuchs! Was redest du denn da? Wir haben heute einem Kroneberger das Leben gerettet! Und so viele Tiere in den letzten Tagen vor dem Hungertod bewahrt. Natürlich sind wir Helden! Und noch dazu sind wir ein verdammt gutes Team. Noch nie im Leben war ich so mutig wie mit euch. Vergiss doch endlich diese Schweine. Die ... die verderben nur deinen **Charakter**, jawohl!“

Silberfuchs spürte wieder das bekannte Pochen in ihrer Marderbrust. Sie wusste genau, woher es kam. Sie hatte Schatten verletzt. Es war nicht ihr Recht, ihm zu sagen, wer er war oder nicht war. Erst recht nicht, wenn sie genau wusste, wie gerne er doch ein Held sein wollte.

Aber was sollte sie tun? Immerhin ging es um die Kronenschule! Ihr Zuhause! Den einzigen Ort, an dem ein Marder glücklich sein konnte. Die anderen hatten doch alle ihre Familien, Freunde, Frauchen ... Einzelgängern wie ihr war das nicht vergönnt. Dafür hatte Silberfuchs ihre Fundkiste! Kaugummis unter

der Kloschüssel! Flummi-Suchen im Sandkasten! Mathematikbücher! Kuchenbuffets im Lehrerzimmer! Niemals nie hätte Schurz ihr das wegnehmen dürfen.

Und trotzdem. Nichts von alldem erlaubte ihr, so gemein zu sein. Nur eine Entschuldigung konnte das wiedergutmachen. Aber sich entschuldigen?

Nein! Niemals! Nie!

Immerhin hatte Schatten doch mit dem Gezanke angefangen, als er nicht respektieren wollte, dass sie kein Betonknacker bleiben wollte. Dass sie einfach nur zurück nach Hause wollte.

Nein! In diesen Dingen war sie stur.

Und so kam es, dass sie statt einer Entschuldigung nur ein „Ach, macht doch, was ihr wollt!“ nuschelte und in ihrem Container verschwand. Mit einem Grummeln im Bauch tauchte sie zwischen den Säcken ab und lauschte Taube, die Schatten geduldig zuredete. Schließlich einigten sich die beiden darauf, dass Silberfuchs „**ehrenlosen Dackelschiss**“ redete. Und so zogen sie sich in ihre Schlafkoje zurück. Eine alte Regentonne, die sie sich seit dem ersten Tag im Hinterhof der OLIVE teilten.

Die nächsten Stunden würden die beiden so tief schlafen, dass nicht einmal Direktorin Knüppelmeisters Probe-Feueralarm sie wecken konnte.

Silberfuchs aber dachte gar nicht ans Schlafen.

Was sollte sie jetzt tun? In ihrem Kopf wälzte sie alles hin und her – und her und hin, bis sich ihr Kopf drehte wie bei der letzten Mathearbeit der 4b (die so schwer war, dass sogar das Mathegenie Alya danach kotzend über dem Papierkorb gegangen hatte).

Erst als das Schnarchen von Taube und Schatten bis in ihren Container drang, hatte sie sich entschieden. Und damit hatte das Drehen in ihrem Kopf endlich ein Ende.

„Marder sind listig“, hatte Schurz immer wieder gesagt, wenn er der Direktorin erklärte, warum er die „Plage“ nicht längst verjagt hatte. Stets war Silberfuchs überzeugt gewesen, alles außer listig zu sein. Genauso wenig stank sie oder attackierte irgendwelche Dackel, wie Schurz gerne über ihresgleichen behauptete. Jeden einzelnen Tag in ihrem gesamten Leben war sie davon überzeugt gewesen. Bis heute. Bis zu diesem Moment, in dem ihr Kopf aufhörte, sich zu drehen, und sie **entschieden** hatte.

Manchmal musste ein Marder wohl tun, was ein Marder tun musste.

Leise kletterte sie aus ihrem Container und schlich über den Innenhof. Das friedliche Schnarchen hallte von den Wänden wider – das fiepige Geschnarche mit den vielen unregelmäßigen Atemzügen von Taube. Und das tiefere, gleichmäßige Schnarchen von Schatten.

Auf Samtpfoten schlich sich Silberfuchs an der Regentonne vorbei, in der die beiden schlummerten, und von dort hinüber zu der Holzpalette mit den Säcken für die Essensausgabe.

Ein letztes Mal schaute sie zurück zur Regentonne und spürte dem unangenehmen Pochen in ihrer Brust nach. Ein Seufzer – und dann tat sie es.

Klammheimlich zog sie einen Sack von der Palette. Den einen Sack, den sie für ihren Plan noch brauchte.



12

Das Schulfest

Insgesamt acht Mal machte sich Silberfuchs auf den Weg zu den Wildschweinen: vom Hinterhof der OLIVE auf die Straße und von dort im Schatten geparkter Autos in den Stadtpark gegenüber. Jedes Mal bepackt mit einem anderen Sack, bis die vereinbarte Menge von acht Müllbeuteln am späten Mittag endlich war, wo sie hingehörte.

Das Törchen zum Wildschweingehege hatte sie blitzschnell geknackt. Dazu musste Silberfuchs nicht einmal einen echten Dietrich auftreiben. Das hatte die Eimer-Lady davon, ihren Schlüsselbund achtlos am Metalltor baumeln zu lassen.

Die Übergabe der Abfallsäcke dauerte kaum länger. Silberfuchs staunte, wie schnell diese Schweine ihr Essen hinunterschlangen, ohne dabei einen Unterschied zwischen den guten Kaugummiklumpen und dem **schwabbeligen Gemüse** aus der Vitamin-tüte zu machen. Warum waren ausgerechnet diese

Allesfresser so versessen auf die Menschenabfälle gewesen? Die bemerkten doch nicht einmal, wenn sie auf einem Olivenkern kauten. Aber Silberfuchs sollte es egal sein.

Ein herzhafter **Rülpser** rollte durch das Gehege, als sämtliche Säcke geleert waren.

„Jetzt also zu unserem Teil der Vereinbarung“, grunzte Trude und schnalzte drei Mal mit der Zunge, bis die anderen sieben Wildschweine um sie herum versammelt waren. „Folgt dem Eichhörnchen!“, wies sie die anderen an. Und so trampelten die Wildschweine schwerfällig los und folgten Silberfuchs durch Kroneberg.

So einfach sich der erste Teil ihres Plans umsetzen ließ, so aufregend wurde es ab hier. Denn anders als Marder, die sich unbemerkt durch Kroneberg bewegen konnten (meistens jedenfalls), war eine Gruppe von acht mehr oder weniger ausgewachsenen Schweinen ungefähr so aufsehenerregend wie die Erstklässler auf Museumsbesuch.

Zwar klebten die meisten Kroneberger



an diesem Samstag abwesend an ihren Handys (ein Handyverbot schien es außerhalb der Schule offenbar nicht zu geben). Trotzdem war es nur eine Frage der Zeit, bis sie entdeckt würden. Schließlich musste Silberfuchs den Weg über den Bürgersteig einschlagen, weil sich Trude weigerte, ihre Rotte die Regenrinne hinaufklettern zu lassen. Dabei wäre der Weg über die Dächer doch so viel sicherer gewesen. Was waren das doch für **faule Schweine!**

So wunderte es Silberfuchs nicht, dass schon kurz nach ihrem Aufbruch der erste Kroneberger kreischend die Arme in die Luft warf und über den Gehweg hampelte.

**„Feuerwehr!
Ruft die Feuerwehr!“**

Und schon bald stimmten die anderen Gehsteig-Besucher panisch mit ein. „Jäger, wir brauchen einen Jäger!“ oder **„Mamaaaaaa!** Ich will zu meiner Mama!!!“.

Doch bevor einer von ihnen sein Handy gezückt hatte, um Jäger, Feuerwehr oder seine Mama anzurufen, waren Silberfuchs und ihr Geleit schon bebend davongetrabt.

Irgendwie gefiel es Silberfuchs, dass ausnahmsweise nicht sie der Grund für den Aufruhr war. Gleichzeitig wunderte sie sich über die sonderbaren Gesetze dieser Stadt, in der die Leute mit riesigen Futtertüten kamen, um die Wildschweine in ihrem Gehege zu füttern, aber schreiend davonrannten, wenn sie sie in freier Wildbahn trafen. Verrückte Welt, dachte Silberfuchs und rannte weiter, bis sich der riesige Betonklotz mit rotem Anstrich vor ihr erhob. Da war sie. **Die Kronenschule.**

Bei der Farbe des Betons wurde es ihr augenblicklich warm ums Herz. Und spätestens als der Duft überreifer Äpfel aus dem Schulgarten bis auf die Straße zog, spürte Silberfuchs schlagartig das Gefühl von Heimkommen.

Sie war wieder zu Hause. Nur dass dort **niemand** auf sie gewartet hatte.

Der Schulhof war voller Menschen. In dem Getümmel aus Beinen **blitzten** die polierten Schuhe der Eltern und Großeltern, Freundinnen und Bekannten. Weiter oben verzierten bunte Plakate die Klassenzimmerfenster. Selbst gebastelte Girlanden waren über den Schulhof gespannt, und auf dem mit Luftballons dekorierten Kletterturm baumelten so

viele Kinder über dem frisch befüllten Sandkasten, dass Silberfuchs sie unmöglich zählen konnte.

Hinter ein paar Getränke- und Kuchenständen war eine Bühne aufgebaut, an deren Seite Direktorin Knüppelmeister stand. Zufrieden klopfte sie Hausmeister Schurz auf die Schulter. Unter seinem Arm klemmte Chihuahua Rex wie ein Kuscheltier. Na, der musste freilich nicht vom Schulfest fernbleiben. Ein Chihuahua war ja auch kein Marder. Sofort spürte Silberfuchs die Spucke wie Lava ihren Rachen aufsteigen.

„Also los, ran an die Arbeit“, rief sie den Wildschweinen zu, spuckte einmal herzhaft auf den Boden und lotste die Schweine durch das Tor auf den Schulhof.

„Ich übernehme den Kuchenstand“, grunzte eines der Wildschweine. „Ich schnapp mir die Klos“, jubelte ein anderes. „Oh, ein Blumenbeet. Ob man die Sonnenblumen fressen kann?“, brüllte ein drittes. Und schon waren die Wildschweine über den gesamten Schulhof verteilt, woraufhin die Festgemeinschaft kreischend auseinanderstob.

Es dauerte nicht lange, bis sich die ersten Besucher weinend auf den Kletterturm retteten. Kichernd

sahen die Kinder dabei zu, wie sich die Erwachsenen mit Stöckelschuhen und Anzugjacken ungeschickt von Metallstrebe zu Metallstrebe hangelten.

„Schuuuuurz!“

Die Stimme von Direktorin Knüppelmeister donnerte über den Schulhof. „Ich dachte, Sie hätten die Plage in den Griff bekommen!!!“

„Hab ich doch auch. Das ist eine ganz neue Plage“, jaulte der Hausmeister und hob abwehrend die Hände, wobei ihm Rex heulend aus den Armen fiel.

Viel mehr bekam Silberfuchs von ihrer Position aus

nicht mit, denn was jetzt auf dem Schulhof ausbrach, war das chaotischste Chaos, das Kroneberg je gesehen hatte.

Während die Besucher **kreischend** über den Schulhof rannten, sich in den Jungenklos verbarrikierten und auf die Tische sprangen, machten sich die Wildschweine auf dem Schulhof breit.

Wenig später lagen Becher, Teller und Servietten kreuz und quer auf dem Hof verteilt. Die Sonnenblumen aus dem Schulbeet waren platt gewälzt, sämtliche Dosen vom Dosenwurf-Stand zerbeult, die Türen zu den Schulklos eingetreten (oder vielmehr eingerammt) und der Kuchenstand – das beliebteste Attackeziel der Wildschweine – komplett

verwüstet. Von Himbeer-Sahne-Muffins und Schwarzwälder Kirschtorte bis zu diesen kleinen nussigen Ecken, die Silberfuchs so liebte – alles



lag jetzt auf dem Asphalt verteilt. Der Buffettisch dahinter war umgestoßen. Und inmitten des verunfallten Kuchenbuffets lag Trude – oder war es Harry? – und suhlte sich genüsslich in der Sahne-Himbeer-Nuss-Schoko-Creme.

Zur selben Zeit trampelte weiter hinten eins der anderen Schweine einmal quer über die Bühne und stieß die Lautsprecher um, woraufhin die Festmusik – eine Auswahl sommerlicher Kinderlieder der 3b – so laut über den Schulhof dröhnte, dass die Besucher ihr eigenes Wort nicht mehr verstanden. Flink stopfte sich Silberfuchs Löwenzahn in die Ohren, damit es ihr nicht wieder erging wie bei dem kreischenden Monsterkarren, und stolzierte zufrieden über den Schulhof.

Was hatte sie gesagt? Ein schnurrhaarguter Plan war eben ein schnurrhaarguter Plan. Was konnte da jetzt

noch **schiefgehen?**

13

Und dann kam Schurz

Zufrieden blickte Silberfuchs auf ihr Werk. Der Schulhof war ein einziges schweinisches Chaos. Überall klebte Kuchencreme, Schlagsahne und Zitronenlimonade. Der Kletterturm wackelte unter all den Besuchern, die dort kreischend Rettung suchten. Und sämtliche Deko lag **zerrissen, ZERTRETEN** oder **ZERPLATZT** am Boden.

Um die Besucher stand es nicht besser: Ihre Haare waren zerzaust wie nach einer Doppelstunde Völkerball, und sogar die sonst so korrekte Direktorin Knüppelmeister sah furchtbar aus. Immerzu kratzte sie sich nervös am Arm, bis er krebsrot anlief. Erst ein einziges Mal hatte Silberfuchs die Direktorin so mitgenommen erlebt, und zwar an dem Tag, als sämtliche Lehrer nach einem gemeinsamen Mettbrötchen-Frühstück stundenlang die Schulklos besetzten, bis die Kinder aus lauter Not in den Schulgarten pinkeln mussten.

Doch so chaotisch und zertrampelt und laut hier alles binnen weniger Minuten geworden war, so still wurde es plötzlich. So still, dass selbst die Wildschweine vom Schulbeet, vom Entenangeln, vom Dosenwurf, vom Bällebad, vom Kuchenbuffet und vom Sandkasten aufsahen. Und warum?

Die Musik war verstummt. Von jetzt auf gleich. Kein Gast wagte, ein Wort zu sagen. Nur ein leises Rauschen tönte noch aus dem Lautsprecher. Alle sahen auf, als Schurz auf der Bühne erschien. Er war es, der die Musik abgestellt hatte. Was aber wollte er mit dem größten Luftballon aller Zeiten in seiner Hand? Und in der anderen ein Mikrofon?

Silberfuchs zog den Löwenzahn aus den Ohren und stellte sich auf die Hinterpfoten, um besser sehen zu können.

Lauernd ließ Schurz den Blick über den Schulhof gleiten. Für einen Augenblick war es Silberfuchs, als blieben seine Augen an ihr kleben. Doch nur für einen kurzen Augenblick. Denn sogleich fuhr er diebisch grinsend mit seinen wurstigen Fingern zu dem Ballon, zog das Mikrofon heran, und dann – **PENG!!** – zerplatzte der Ballon. Durch den Lautsprecher knallte es so laut, dass jedes Jagdgewehr

dagegen einpacken konnte. Und im selben Moment, in dem es PENG machte, schreckten die Wildschweine auf. Und galoppierten los. Jedes einzelne.

„**Angriiiiiiff! Der Jäger kommt!**“

Trude peste voraus. Ihre Hufe klackerten wild über den Schulhof. Und schon rauschten die Beinchen der Riesenschweine genau an Silberfuchs vorbei.

„Aber ... aber ... das war doch nur ein Luftballon“, stotterte sie und sah den Schweinen dabei zu, wie sie durch das Tor schossen. Ungläubig blickte sie ihnen nach. Da waren sie schon verschwunden. Was waren das nur für **feige Schweine?**



Langsam drehte sich Silberfuchs wieder um. Der Schulhof war verstummt, die Besucher wagten nicht einmal, zu zwinkern. Schurz stand noch immer auf der Bühne, Rex an seinen Beinen, als sich etwas regte. Direktorin Knüppelmeister stieg auf das Podest und übernahm das Mikrofon.

Silberfuchs' Magen überschlug sich vor Aufregung. War das etwa ... war das der Moment, auf den sie so lange gewartet hatte? Würde die Direktorin diesem Habicht von Hausmeister endlich zeigen, wo die Mistgabel hing?

„Wir alle“, begann die Direktorin und hob ihren zerkratzten Arm, um auf die Festgesellschaft zu deuten, „wir alle haben Ihnen, Herr Schurz ...“ Ihre Stimme bebte. Oh, sie war wütend. **Stinkwütend!** Das war nicht zu überhören. Und so sehr Direktorin Knüppelmeisters Stimme bebte, so heftig tanzte Silberfuchs' Magen. Endlich war es so weit. Endlich würde die Direktorin Hausmeister Schurz sagen, was für ein grottenschlechter Hausmeister er war, und ihn ein für alle Mal aus seinem Amt entlassen. Silberfuchs hielt die Luft an, um kein Wort der Direktorin zu verpassen. Jeden Augenblick würde sie Schurz vom Schulhof fegen. Jeden Augenblick

würde Silberfuchs endlich wieder in ihre kuschelige Fundkiste ziehen.

„Ihnen, Herr Schurz“, sprach die Direktorin, „haben wir alle hier –“ Sie machte eine bedeutungsschwere Pause. Doch was nun folgte, brachte selbst die Flöhe in Silberfuchs' Pelz aus der Fassung. „Unser Leben zu **verdanken.**“

Unser Leben? Verdanken? Wir alle?

Waaaaaaas?

Offenbar hatte Silberfuchs die ganze Zeit das Maul offen stehen gehabt, denn mit einem Mal klebte ihr eine Fliege im Rachen. Hustend spuckte sie sie wieder aus und sah sich verwirrt um. Auch die Kinder auf dem Klettergerüst blickten nervös umher. Einer von ihnen war Anton aus der 3c, ihr Retter vor der Klobürsten-Lady. Er tuschelte gerade mit seinem besten Streich-Freund Yuri, als Knüppelmeister weitersprach.

„Ich danke Ihnen von Herzen, Herr Schurz. Im Namen unserer Kinder, unserer Familien, unserer Schule.“



Und ich weiß natürlich ganz genau, wem wir diesen Schlamassel zu verdanken haben ...“

Wieder flog eine Fliege in Silberfuchs' Maul, wieder hustete sie sie aus. Sie wollte ihr Maul ja geschlossen halten. Aber es ging einfach nicht. Würde Direktorin Knüppelmeister etwa nun **SIE** vom Schulhof fegen? Aber – aber woher wusste sie denn nur, dass Silberfuchs hinter dem ganzen Schweine-Alarm stand? **Wie konnte sie ...?** Was hatte sie denn ...?

Doch nun passierte etwas, das Silberfuchs nicht hatte kommen sehen.

Etwas, das niemand hatte kommen sehen.

Etwas, das schlimmer war, als wirklich vom Schulhof gefegt zu werden.

Etwas, das an **Ungerechtigkeit** alles übertraf, was Silberfuchs je erlebt hatte.

Und ausgerechnet sie war schuld daran.

„Anton, Yuri ...“, zischte die Direktorin und schielte auf den Kletterturm, auf dem Anton mit seinem besten Freund hockte. „Ich weiß genau, dass euer kleiner Streich-Club für diesen Schlamassel verantwortlich ist. Ich habe zwar keine Ahnung, wie ihr die Wildschweine hergelockt habt, aber es besteht

kein Zweifel, wem wir das zu verdanken haben. Und eins dürft ihr mir glauben ...“

„Aber ...“, wollte Anton protestieren, doch das ließ die Stimme der Direktorin nur noch herrischer werden. „Das wird **Konsequenzen** haben. Für euch und eure gesamte Klasse. Weiß der Geier, welcher Lümmel der 3c nicht in euren kleinen Club involviert ist.“

„Aber Anton und die anderen haben damit doch gar nichts zu tun!“, brüllte Silberfuchs, doch vergeblich. Niemand hörte sie. Und selbst wenn: Verstehen taten sie sie ja doch nicht.

„Das bedeutet **Nachsitzen**.

Vier – ganze – Wochen – lang. Für die gesamte Klasse“, herrschte Knüppelmeister die beiden Jungs an. Ein Raunen ging durch die Reihen der 3c, was die Direktorin nur noch wütender machte. „Und Rosenkohldienst bei Kamillenbart bekommt ihr noch dazu. Bedankt euch bei Anton“, schob sie scharf hinterher. Damit verschwand sie von der Bühne.

Sofort rannten die Eltern auf ihre Kinder zu. Mit fuchtelnden Gesten schimpften und zeterten sie und drohten mit **Pudding-Entzug**.

Silberfuchs fühlte sich elender als je zuvor. Genügte es nicht, dass sie Schatten und Taube verraten hatte? Genügte es nicht, dass das alles für die Katz war? Dass sie mit ihrem blöden Plan Schurz nur noch beliebter gemacht hatte? Als genügte das alles nicht, hatte sie jetzt auch noch die lieben Kinder der 3c in Schwierigkeiten gebracht. Nachsitzen für vier Wochen? Das war schlimmer als Kamillenbarts Pfannkuchen-Freitag ohne Pfannkuchen. Schlimmer als die Kronenschule ohne Kaugummis. Schlimmer als ein Lehrerzimmer ohne Kuchen. Wie konnte sie das den lieben Kindern der Kronenschule nur antun? Man sollte meinen, dass Silberfuchs den Tiefpunkt ihres traurigen Marderlebens längst erreicht hatte. Doch **Irrtum!** Denn es kam noch schlimmer. Gerade als sie sich heftig schluchzend im Sandkasten vergraben wollte, tat sich über ihr ein Schatten auf. Ein riesiger dunkler Schatten. **Und grunzte.** Es war Hausmeister Schurz. In seiner Hand hielt er einen von den riesigen Säcken, mit denen Köchin Kamillenbart immer Kartoffeln vom Großmarkt in die Schulküche schleppte. Nur heute war der Sack leer. Noch jedenfalls.

Unter Schurz' Schnurrbart zuckten seine Mundwinkel. „Hab ich dich, du hinterlistiges **Vieh!** Jetzt mal schön rein mit dir, bevor die Knüppelmeister noch merkt, dass ich die Plage doch nicht im Griff habe“, zischte er.

Und **WUSCH** – ehe die schluchzende Silberfuchs etwas tun konnte, hing sie am Nacken gepackt in seinen wurstigen Klauen, strampelte mit den Beinchen, und – **WUMMS** – sah sie nur noch braun. Sie steckte fest. Im Inneren des Kartoffelsacks.

„Und jetzt“, hörte sie die Stimme des Hausmeisters, „bringe ich dich ans Ende des Landes. So weit weg aus Kroneberg, dass du nie wieder auch nur eine Pfote auf unseren Schulhof setzen wirst.“



14

Attacke!!!!!!

Silberfuchs war **gefangen**. Sie strampelte, fauchte, kratzte und spuckte gegen den Kartoffelsack an, bis sich ihre Krallen im Stoff verfangen und auf ihrer Zunge Überreste von Erde und Kartoffelschale klebten. Doch an ihrer ausweglosen Lage änderte das nichts: Schurz hatte gewonnen. Und wenn sie das rhythmische Auf und Ab des Kartoffelsacks richtig deutete, hatte er sich schon auf den Weg gemacht. Um sie für immer aus Kroneberg zu verbannen.

„Eine **Mauer** müsste man ziehen gegen dieses Viehzeug“, hörte sie die Stimme des Hausmeisters. Ansonsten hörte sie erstaunlich wenig hier drinnen. Das Krakeelen der Eltern aus der 3c war verebbt, nicht einmal mehr die Protestrufe der Kinder waren noch zu hören. Sie hatten wohl einfach keine Chance gegen die falschen Anschuldigungen einer Direktorin.

Was hatte Silberfuchs nur angerichtet? Schurz hatte recht. Ganz Kroneberg hatte recht. Was war sie nur für ein listiger, fieser Marder? Anders war es nicht zu erklären, dass sie Schatten und Taube so hintergangen hatte. Und mit ihnen all die ausgehungerten Tiere Kronebergs. Doch nicht genug: Jetzt hatte sie auch noch die lieben Kinder der 3c auf dem Gewissen. Schurz hatte all die Zeit recht gehabt. Sie war wirklich eine Plage. Listig und hinterhältig. Und wahrscheinlich stank sie noch dazu. Sollte sie dieser Habicht von Hausmeister ruhig ans Ende der Welt verschleppen. Sie hatte die Kronenschule doch überhaupt nicht verdient.

So kam es, dass Silberfuchs von jetzt auf gleich nicht mehr fauchte, nicht mehr strampelte und nicht mehr zeterte. Ergeben rollte sie sich zusammen, bis ihre Schwanzspitze ihre Nase berührte, und stierte mit brennenden Augen gegen den Leinenstoff des Kartoffelsacks. Der Muff von alter Kartoffel zog ihr in die Nase. Der Gestank des Verrats, dachte Silberfuchs, als der Sack plötzlich ganz ohne ihr Zutun heftig zu schwanken begann.

„**Was zum Donner?**“,

polterte Schurz von draußen, während Silberfuchs im Schleudergang einen Salto hinlegte. Erschrocken suchte sie Halt, als eine andere Stimme zu ihr drang.

„Attackeeeeeee!!!“

Und da waren noch mehr Stimmen. Allerdings waren es keine Worte, die sie formten, sondern ... ein Fauchen? Ein Knurren? Ein Piepsen? Ein Jaulen? Ein Gurren? Und dann das unverkennbare Kläffen von Chihuahua Rex, das nun alles übertönte. Was zum Habicht ging da draußen vor? Das sollte Silberfuchs noch früh genug herausfinden, denn auf einmal geriet der Sack unter ihren Pfoten ins Schleudern, bis sie – **WUSCH** – mit einem heftigen Kribbeln im Bauch durch die Luft segelte. **AAAAAAAAAAAAAAAAAAAAHH!** Dabei wirbelte sie mehrmals um sich selbst, bis sie nicht mehr wusste, was sie sah. War das ihre Schwanzspitze oder ein Schnurrhaar? Ihre Vorderpfote? Oder die Hinterpfote? Alles drehte sich und drehte sich, und dann – **KRAWUMMS** – knallte sie mit Wucht auf den Boden und sah nur noch eines: **Tageslicht**. Der Kartoffelsack war geöffnet.



Taumelnd richtete sie sich auf und steckte den Kopf heraus. Das Erste, was sie erblickte, waren Schurz' rosa Beine, spärlich bepelzt. Direkt daneben Rex, der noch immer unaufhörlich kläffte. Und schon liefen die rosa Beine los. Begleitet von Rex – und einer **Mistgabel?** Wo hatte Schurz die denn urplötzlich her? Und wohin rannte er nur? Wollte er sie nicht gerade noch von hier fortbringen? Weit, weit weg, damit sie niemandem mehr Schaden zufügen konnte? Was in aller Welt konnte wichtiger sein, als die abscheulichste Plage von allen aus der Kronenschule zu verbannen? Langsam entwirrte sie ihre Krallen aus dem Stoff und sah Schurz' davoneilenden Beinen nach.

Zwischen rosa Bein eins und rosa Bein zwei sah sie endlich den Grund für ihre Befreiung: ein riesiger Aufmarsch tierischer Kroneberger. Genau in diesem Moment kamen sie durch das Schultor gestürmt. Eine Armee pelziger, gefiederter und gepanzerter Tiere. Es waren so viele, und sie waren so schnell, dass es unter ihren Pfoten, Krallen und Füßchen nur so staubte. Silberfuchs blinzelte. Waren das ganz vorne etwa – eine zerzauste **Ratte**, eine abgemagerte **Taube** und – ein tätowierter **Goldhamster?**

Aber ja! Es waren eindeutig Schatten, Taube und Hamster Princess, die die Parade anführten. Ihnen folgten all die ausgestoßenen Tiere Kronebergs, von denen Silberfuchs einige aus dem Hinterhof der OLIVE kannte. Da waren Ratten, Tauben, Marder, Waschbären. Ja sogar ein Fuchs, der dreibeinige Hund, die ohrlose Katze und **Mäuse**,

Mäuse und noch mehr Mäuse.

148



Und ritten da etwa Kakerlaken auf dem Rücken eines Waschbären mit? Die Tiere krabbelten, trabten, flatterten, hopsten, flitzten, wieselten und humpelten, was das Zeug hielt.

Schurz aber tobte mit der Mistgabel über seinem Schädel. „Was wollt ihr Mistviecher in meiner **Schuuuuuule?**“

Doch da waren die Tiere schon auf dem Schulhof eingefallen. Und da, wo die Besucher gerade dabei waren, die Kuchencreme von ihren Blusen zu kratzen und sich auf den Heimweg zu machen, herrschte wieder Panik. Kreischend griffen die Eltern nach ihren Kindern und rannten im Zickzack vorbei an den Tieren, wohl um sich durch das Schultor ins Freie zu retten.



Doch wo sie auch hintraten, immer schoss eins der Tiere zwischen ihren Beinen hindurch und fauchte, kläffte, miaute, zirpte oder was auch immer sein Stimmorgan hergab.

Hamster Princess unterdessen regelte das Manöver, indem er den Tieren vom Klettergerüst aus Anweisungen zurief. „Keine halben Sachen, Freunde! **Voll rauf auf die Zweibeiner!**“, wies er drei Tauben an, die über der Familie vom kleinen Pepe segelten und seinem Vater prompt auf den Anzug schissen.

„**Sauber!**“, jubelte Princess und widmete sich der Waschbärenfamilie im Sandkasten, die ebenfalls damit beschäftigt war, sich zu erleichtern: „Was seid denn ihr für Pelzscheißer? Der Sand muss stinken wie ein verdammtes Katzenklo! Das könnt ihr besser!“

Schatten und Taube aber hatten anderes zu tun. Kurz hatten sie am Schultor gestanden und Ausschau gehalten. Wonach? Silberfuchs ahnte es schon, als die beiden plötzlich genau auf sie zurasten. **Verdammter Habicht!** Verlangten sie jetzt etwa den geklauten Sack zurück? Oder waren sie nur gekommen, um sich zu **rächen?**

„Es ... es ...“, stammelte sie und trat einen Schritt zurück. Genügte das elende Gefühl in ihrer Brust nicht als Strafe? „Es tut mir ... also ich ... ich hol euch den Sack zurück ...“ Sie hob abwehrend die Pfoten, während die beiden ungebremst näher kamen. „Ich ... wollte gerade gehen. Ich bin eine miese ... eine ...“ Jeden Moment würden sie ihr an die Gurgel springen. Gleich war es so weit. Gleich. Jetzt.

In Erwartung eines ninjamäßigen **Zack-bumm-bäng-Angriffs** kniff sie die Augen zusammen. Doch – was war das?

Da war kein Zack-bumm-bäng. Stattdessen sprangen ihr die beiden mitten in den Pelz und drückten sie fest an sich.

„Da bist du ja“, jubelte Taube.

Silberfuchs konnte sich gerade noch auf ihren

Pfoten halten, als sie vorsichtig die Augen öffnete. Tatsächlich: Schatten und Taube klebten an ihrer pelzigen Brust. Und die wurde



mit einem Mal ganz eigenartig **warm**. Es war dieselbe Wärme, die sie spürte, wenn sie die Äpfel aus dem Schulgarten roch. Nur wärmer. Und kuschelig war es noch dazu. Beinahe so kuschelig wie in ihrer Fundkiste.

„Aber seid ihr denn nicht ...“ Silberfuchs stockte.

„Seid ihr denn nicht sauer auf mich?“

„Natürlich sind wir sauer auf dich“, schimpfte Schatten und drückte sie noch fester an sich. „Aber so ein kleiner Streit ist doch noch lange kein Grund, dich von diesem Hausmeister mit einer Mistgabel aufspießen zu lassen. Und außerdem ...“

Taube übernahm das Wort: „... sind wir die **Betonknacker**. Und die halten zusammen. Erst recht, wenn jemand in Not ist. Schon vergessen?“

In der Ferne hörte Silberfuchs Direktorin Knüppelmeister toben. In jedem Winkel des Schulhofs hockte nun ein Tier und nagte an einem Kabel oder einer Sonnenblume. Und wer nicht naschte, der kroch den Besuchern in die Hosen oder scheuchte die Ärmsten einmal quer über den Schulhof.

„Aber woher wusstet ihr denn, dass ich in Schwierigkeiten stecke?“ Vorsichtig löste sich Silberfuchs aus der Umarmung.

„Ist doch wohl logisch, dass man bei so einem Manöver echte Freunde an der Seite braucht. Eine Rote bestechlicher Wildschweine ist das sicher nicht“, sagte Schatten mit gewohnt geschwollener Brust.

„Freunde? Ihr seid meine ... **Freunde?** Die Freunde von einem ... **Marder?**“ Verwirrt spürte Silberfuchs der Wärme in ihrer Brust nach, die sich langsam in ihrem Körper ausbreitete.

„Also wenn eine Taube zu den berühmten Betonknackern gehören kann ... warum sollte ein Marder dann keine Freunde haben?“, gurrte Taube. Es klang wie eine Frage, auf die sie eine Antwort suchte. Dabei war doch die Frage selbst die **Antwort**. Taube hatte recht. So recht!

All die Zeit hatte Silberfuchs geglaubt, die Kronenschule wäre das Beste, was ihr passieren konnte. Und dass sie dazu bestimmt war, als Einzelgängerin zu leben. Wie auch ihre Mutter gelebt hatte. Und die Mutter ihrer Mutter. Und die Mutter ihrer Mutter ihrer Mutter. Aber wenn ein Marder, eine Taube und eine Ratte eine Bande gründen konnten, konnten sie dann nicht ebenso gut Freunde sein?

„Ja, also ... was ich noch sagen wollte ...“, murmelte sie und schielte verlegen zu Schatten. „Es ... ja also ...“

es ... es tut mir leid. Also nicht nur das mit dem Sack ...“

Verdammt – so eine Entschuldigung war ja noch schwieriger als Bruchrechnung. Aber da musste sie jetzt durch.

„Auch dafür, was ich über dich gesagt habe, Schatten. Du weißt schon. Das mit dem ...“

„Ach, den ehrenlosen Dackelschiss?“, fragte Schatten und verschränkte grinsend die Ärmchen.

„Längst vergessen.“

Damit kroch Silberfuchs die Wärme bis in den letzten Winkel ihrer Schwanzspitze. Mit einem Mal war ihr Körper so warm vor Glück, wie sie es das letzte Mal im kuscheligen Nest ihrer Familie gespürt hatte. Und plötzlich war sie es, die sich Schatten und Taube in die Pfoten und Federn warf und mit ihnen quer über den Schulhof kugelte. „Beim heiligen Marderschwanz! **Wir sind Freunde!**“

Und so kugelten sie und kugelten und kugelten, während Princess lautstark das nächste Kommando gab. „Jetzt hauen wir drinnen auf den Putz. Stürmt das Schulgebäude!“

Sofort machte sich die Meute auf den Weg nach

drinnen. Das war die Chance für die Besucher, nach und nach durch das Schultor zu stürmen.

Nur Direktorin Knüppelmeister walzte noch furchtlos über den Schulhof, ohne sich an den Mäuseköteln in ihrem Haar zu stören.

**„Schurz!!!! Schurz!!!!
Schuuuuuuurz!!!“**

Brüllend steuerte sie auf den Hausmeister zu. Schurz stand mit seiner Mistgabel bewaffnet am Schultor und schimpfte mit Rex. „Was kläffst du auch wie eine harmlose Töle? Du solltest sie verjagen, nicht hereinbitten, du **Nichtsnutz** von einem Hund!“

Winselnd zog Rex den Schwanz ein, als sich Knüppelmeister über ihnen erhob. „Sie – hatten – nur – diese – eine – Aufgabe“, presste die Direktorin hervor.



„Aber dieser Hund ist einfach zu nichts zu gebrauchen“, verteidigte sich Schurz und wedelte mit der Mistgabel.

„Die gehört jetzt mir“, herrschte Knüppelmeister ihn an und entriss ihm die Gabel. „Denn Sie sind **ENTLASSEN!**“

„Entlassen?“, wiederholte Schurz ungläubig und zog eine Goldfisch-Schnute.

„Entlassen! Gefeuert! Entsorgt!

Wie der Müll in unserem Container!“ Damit wirbelte die Direktorin herum und stürmte auf das Schulgebäude zu. „Von wegen Nachsitzen. Ich muss die Schule **schließen**, um dieses Chaos zu bereinigen. Mindestens für einen Monat“, hörte Silberfuchs sie noch stöhnen.

Auch der Streichkönig Anton schien es gehört zu haben und folgte seiner panischen Familie freudig johlend durchs Schultor. Einen Monat **schulfrei** für alle? Ein besseres Dankeschön hätten die Betonknacker ihrem Retter doch wirklich nicht machen können.

Aus dem Inneren des Schulgebäudes dröhnte jetzt das Donnern der Direktorin. Aber wie der tierische

Verkehr vor dem Schultor verriet, hatten sich die Straßentiere rechtzeitig aus dem Hauptaustang in Sicherheit gebracht. Unter Princess' Führung zogen sie den Rückzug an.

Jetzt waren es nur noch Silberfuchs, Schatten und Taube, die auf dem verwüsteten Schulhof standen.

„Du hast es geschafft“, jubelte Taube und legte einen Flügel auf Silberfuchs' Schulter.

„Die Betonknacker haben's geschafft!“, verbesserte sie Schatten.

„Dann hast du wohl jetzt dein Zuhause wieder“, gurrte Taube merklich leiser und pickte nach einem unsichtbaren Korn.

„Mein Zuhause ...“ Silberfuchs schaute sich um. Es würde wohl noch eine ganze Weile dauern, bis die Kronenschule wieder die alte war.

„Also dann ...“, diesmal war es Schatten, der ungewohnt leise sprach, „lassen wir dich mal wieder allein, damit du in Ruhe dein Nest einrichten kannst.“

„Einrichten, ja ...“, murmelte Silberfuchs und blickte zur Eingangstür des Schulgebäudes, die von oben bis unten mit Schlagsahne beschmiert war. Selbst wenn es hier irgendwann wieder so gemütlich sein würde wie früher – und das sogar ganz ohne Schurz:

Die Vorstellung löste nicht das heimelige Gefühl in ihr aus, das sie erwartet hatte. **Irgendetwas fehlte.**

„Aber wieso können wir denn nicht einfach ...“, setzte Taube an, doch Schatten unterbrach sie.

„Du hast gehört, was Silberfuchs gesagt hat!“ Dann wandte er sich an Silberfuchs. „Ich hätte nicht versuchen dürfen, dich zu überreden, bei uns zu bleiben.“ Eine peinliche Sekunde lang sagte niemand etwas, bis ...

„Tut mir leid“, hauchte Schatten.

Die Luft war schwer von Trübsal und Abschied, bis Taube beschloss, der Sache ein aufmunterndes Ende zu setzen.

„Aber hey! Du kannst uns jederzeit in der OLIVE besuchen! Du weißt ja: Essensausgabe jeden zweiten Tag nach Sonnenaufgang!“, flötete sie und stieß Silberfuchs mit dem Flügel in die Flanke. Auch Schatten gab ihr einen freundschaftlichen Stupser – und schon sah Silberfuchs den beiden dabei zu, wie sie langsam durch das Schultor wackelten. Wie sie sich Meter um Meter von der Kronenschule Richtung Stadtmitte entfernten. Wie sie Meter um Meter aus ihrem Leben verschwanden.



Und da kam die Erkenntnis: Natürlich liebte sie die Kronenschule. Daran war nicht zu rütteln! Doch so sehr sie ihre Fundkiste, das Bällebad in der Turnhalle oder den Müllcontainer hinter der Schulkantine liebte: Nichts davon war so kuschelig und warm und heimelig wie ein Leben ... mit echten **Freunden.**

„**Wartet!**“, schrie Silberfuchs und rannte los. So plötzlich, als hätte ihr ein gigantischer Floh in den Po gebissen. „Ihr könnt doch nicht einfach so ohne mich gehen!“

Denn eines wusste sie nun ganz sicher: Zuhause ist, wo die **Betonknacker** sind.

15

Endlich zu Hause

Die Attacke auf das Schulfest lag über einen Monat zurück. Ganz Kroneberg hatte von dem Schweine-Angriff und dem noch fürchterlicheren **Angriff der Straßentiere** gesprochen. Sogar in der Zeitung hatte Silberfuchs davon gelesen. Wen wunderte es, dass Marder und Co. jetzt noch unbeliebter waren als zuvor? Die Kroneberger achteten seither noch viel penibler darauf, ihre Mülltonnen zu verriegeln. Aber damit nicht genug: Eine Woche nach dem Schulfest hatten ein paar Eltern der Schule die sogenannte **Plage-Wehr** gegründet – eine Art Feuerwehr, die nicht Feuer, sondern tierische Plagen abwehrt. Seitdem patrouillierten sie durch ganz Kroneberg und machten den Straßentieren das Leben schwer.

Den Wildschweinen hingegen ging es besser denn je. Davon konnte sich Silberfuchs bei einem Abstecher in den Stadtpark persönlich überzeugen.

Nachdem die Eimer-Lady den Ausbruch einer schweren Wildschwein-Krankheit vermutet hatte – warum sonst sollten ihre tollen Schweine so ein Verbrechen begehen? –, hatte sie das olle Trockenfutter durch **Superduper-Premium-Futter** mit frischen Pilzen, Eiern und Waldfrüchten ersetzt. Offenbar glaubte die Eimer-Lady, die Wildschweine damit heilen zu können. Und tatsächlich: Seit Trude, Harry und der Rest ihrer Rotte im leckersten Futter der Stadt badeten, wurde kein Ausbruchversuch mehr gemeldet.

Wildschweinkrankheit?

Als ob!! Beinahe kam es Silberfuchs vor, als wäre es leichter, ihr Marderfell von Flöhen zu befreien als Kroneberg von seiner Ungerechtigkeit.

Aber was machte das schon, solange es die Betonknacker gab, die für Gerechtigkeit sorgten? Nacht für Nacht zogen sie durch Kronebergs Betonklötze und klauten, was es brauchte, um all die hungrigen Mäuler zu stopfen. Darauf konnten sich die Straßentiere verlassen wie auf den Acht-Uhr-Gong der Kronenschule. Und der **ERTÖNTE** auch heute – genau in diesem Moment.

Es war der zweite Dienstag nach Wiedereröffnung der Schule, und die Kinder saßen mit ausgepackten Federmappen in ihren Klassen. Nur Anton lief noch mit wehenden Haaren über den Schulhof.

„Mal wieder zu spät zur ersten Stunde. Hatte der nicht einen ganzen Monat Zeit, sich auszuschlafen?“, nuschelte Silberfuchs mit Blick über den Containerrand, widmete sich aber sogleich wieder ihrem Frühstück. Bratkartoffeln und Spiegelei – oder was die Kinder von Köchin Kamillenbarts Montagsgericht übrig gelassen hatten.

„Ich musch schon schagen ...“, nuschelte da Taube mit vollem Schnabel. Sie saß zwischen Silberfuchs und Schatten, im Schutz des Containerdeckels, und verdrückte eine Kartoffel nach der anderen. „Du



hasch wirklich nisch übertrieben. Dasch isch die beschte Schentrale, die isch mir denken kann.“ Und noch ehe sie die Kartoffel runtergeschluckt hatte, schob sie die nächste nach.

Aber natürlich war die Kronenschule die **beste Zentrale der Welt**. Hatte Silberfuchs es nicht immer gesagt? Nun ja ... genau genommen hatte sie gesagt, die Kronenschule sei „das beste Marder-Zuhause aller Zeiten“. Sie zur Zentrale ihrer Diebesbande zu machen und hier gemeinsam mit Schatten und Taube zu wohnen – darauf war sie einfach nicht gekommen. Bis das Schicksal ihr glücklicherweise auf die Sprünge geholfen hatte.

Nachdem das Restaurant OLIVE seine Wiedereröffnung gefeiert und die Küchenchefin mit ihrem Dampfreiniger im Hinterhof gewütet hatte, mussten die Betonknacker wohl oder übel aus ihrer alten Zentrale verschwinden.

So waren die drei ratlos durch Kroneberg geirrt, bis sie auf Karl und seine Kakerlakenkinder trafen, die aufgeregt von ihrem Rückzug in die Kronenschule berichteten. Eine neue Hausmeisterin war im Dienst und erlaubte auch Familie Mauseloch, wieder in der Turnhalle zu wohnen. Nun ja – *erlaubte* ist vielleicht

nicht das richtige Wort. Vielmehr war es so, dass Hausmeisterin Lurch die Tiere einfach nicht wahrnahm. Anders als Schurz hielt Lurch nämlich nicht Tiere für die größte Plage dieser Schule, sondern die **„unverschämten Klobeschmutzer“**. Und so kam es, dass sich Lurch vor allem um eins kümmerte: das Sauberhalten der Jungenklos.

Wenn die neue Hausmeisterin sich so wenig für die tierischen Schulbewohner interessierte, könnten dann nicht **vielleicht ... eventuell ... womöglich ...?** Silberfuchs hatte sich kaum getraut, den Gedanken zu Ende zu bringen. Könnten nicht vielleicht auch die drei Betonknacker ... zusammen ... ihre Zentrale in die Kronenschule verlegen? Wie sich herausstellte, konnten sie das.

Nacht für Nacht dankte Silberfuchs seither der Großen Marder dame, dass sie ihr Karl Kakerlake an jenem Morgen geschickt hatte. Endlich hatte sie ihre Fundkiste zurück und durfte sie noch dazu mit Taube und Schatten teilen. Konnte das Leben schöner sein?

„Wasch wohl auch dem Mischgabel-Mann geworden ist?“, nuschte Taube und riss Silberfuchs aus ihren Gedanken.

„Mistgabel-Mann?“, fragte Schatten völlig ahnungslos.

„Schurz ist sein Name. Sie meint Hausmeister Schurz“, erklärte Silberfuchs. Dass Schatten nicht mehr wusste, dass er eine Ratte ist, war eine Sache. Aber wie konnte man diesen Habicht von Hausmeister vergessen?

Doch als wäre Schatten mit einem Mal von seiner Erinnerungslücke geheilt, sprang er auf seine Hinterpfoten.

„Richtig! Schurz ist sein Name!“ Dabei streckte er die Pfote Richtung Containeröffnung und schob ein bedeutsames **„Sein Naaaame!“** hinterher.

Setzte Schattens Gehirn jetzt komplett aus?

„Na, wird es nicht langsam Zeit, dass auch **DU** einen Namen bekommst?“, fragte Schatten und richtete seine Pfote jetzt auf Taube. „Du bist schließlich ein Betonknacker und nicht irgendeiner von Schurz’ alten Putzeimern.“

Verständnislos glotzte Taube auf Schattens Pfote hinab, die sich in ihre gefiederte Brust bohrte.

„Also ...“, mischte sich Silberfuchs ein, „wenn Marder und Ratten einen Namen haben können, dann kann eine Taube das doch auch, oder nicht?“

„Ratten???" Wie kommst du auf Ratten?“, warf Schatten entrüstet ein und zog die Pfote von Taubes Brust. Zum Glück brauchte Silberfuchs erst gar nicht über eine Antwort nachzudenken, denn jetzt meldete sich Taube zu Wort.

„Aber ...“, ihre Stimme **ZITTERTE**, „darf ich mir denn einen Namen ...“, sie machte eine kurze Pause und flüsterte: „... aussuchen“?

„Na, aber klar“, jubelte Schatten, wohl so begeistert davon, Taube überzeugt zu haben, dass er Silberfuchs' Bemerkung wieder vergessen hatte.

„**Oh, oh, oh!**“ Aufgeregt flatterte Taube mit den Flügeln. „Dann ... dann heiße ich ... dann heiße ich ...“

„**Blitz?**“, grätschte Schatten mindestens genauso aufgeregt dazwischen und huschte wie der Blitz ans Ende des Containers und zurück. „Phantomfeder? Grauer Titan? **Supertaube?**“

„Nun lass sie doch kurz überlegen“, wandte Silberfuchs ein.

„Dann ...“, presste Taube hervor, als kämpfte sie gegen ihre eigene Stimme an. „Dann möchte ich –

PINGUIN heißen.“

„Pinguin???" Das hatte Silberfuchs offenbar laut gesagt. Denn sofort nickte Taube – nein, PINGUIN! – wild mit dem Kopf.

Schatten raufte sich den Kopfpelz. „Nachdem du mit so vielen Fantasiedackeln streiten musstest, um endlich fliegen zu können, willst du heißen wie ein Vogel, **DER NICHT FLIEGEN KANN???**“

Überraschenderweise schien Pinguin durch die Frage ganz und gar nicht verunsichert. Im Gegenteil: Sie wirkte mit einem Mal selbstbewusster denn je. „Wieso Vogel???" Ich rede vom gefürchtetsten Schurken der Filmgeschichte.“

Silberfuchs und Schatten wechselten fragende Blicke.

„**Batman**, der Fledermaus-Superheld. Kennt ihr nicht? Und seinen Rivalen Pinguin? Der übelste Superschurke von allen! Etwa noch nie gesehen?“, schob Pinguin hinterher, als müsste sie zwei Erstklässlern erklären, was ein **Furzkissen** ist.

„Ähm ... n... nein???"“, stammelte Silberfuchs. Woher kannte sich Pinguin mit Filmgeschichte aus?

Als könnte Pinguin Gedanken lesen, folgte auch schon die Erklärung: „Hab mal unter dem Dach eines Kinos gewohnt ...“

Und gerade als Silberfuchs sich Pinguin Popcorn kauend auf einem Kinosessel vorstellte, klopfte es am Container.

„Hey, Kollegen“, ertönte eine Stimme. Da schob sich auch schon eine tätowierte Pelzpfote über die Metallkante. „Seid ihr etwa schon wieder am Futtern?“

„Princess!“, jubelte Silberfuchs und rutschte zur Seite, um dem Goldhamster Platz zu machen.

Wie mutig Schatten und Pinguin doch gewesen waren, als sie sich ganz ohne Silberfuchs' Hilfe in die königliche Residenz geschlichen hatten, um Princess zu ihrem großen Tieraufstand dazuzuholen!

Nach dem erfolgreichen Angriff auf das Schulfest hatte der Goldhamster dann beschlossen, sich dem **Kampf für Gerechtigkeit** auch in Zukunft anzuschließen. Die Straßentiere waren dank der Betonknacker ja gut versorgt, doch was war mit allen vernachlässigten Haustieren der Stadt? Tiere wie Princess, die wochenlang im Laufrad vergessen wurden und dringend Hilfe brauchten? So hatte Princess den Rettungsdienst „**Haustiere in Not**“ gegründet. Silberfuchs hatte sofort eingeschlagen, als Princess die Betonknacker um Hilfe bat.

„Rosi bringt Frauchen gleich zurück vom Häkelkurs. Bis dahin muss ich wieder in der Residenz sein“, drängelte Princess.

„Also dann. Wen müssen wir heute retten?“, fragte Silberfuchs und zückte einen glitzernden Notizblock – ihr neuester Fund aus dem Sandkasten.

Und so spitzten die Betonknacker die Ohren, als Princess ihren nächsten Fall meldete. Ein gewisser Chihuahua namens Rex, dessen Herrchen ihm zur Strafe nur noch trockenes Brot und Wasser fütterte. War das zu glauben?

Aber so war nun einmal Kroneberg. Da wurden Schoßhündchen plötzlich zur Plage, Ratten zu Superhelden, Tauben zu Pinguinen und Marder zu echten Herdentieren.

So wirr und ungerecht Silberfuchs die Gesetze dieser Stadt manchmal erschienen, so viele Möglichkeiten gab es hier auch. Und in dieser warmen Stunde in der Kronenschule, umringt von Schatten, Pinguin und Princess (und einem Haufen Bratkartoffeln), fühlte sie, dass sie endlich wieder zu Hause war. **So richtig.**

ENDE





Sabrina Schmohl studierte Germanistik und arbeitete viele Jahre als Verlagsredakteurin. Als Stipendiatin der Akademie für Kindermedien machte sie sich 2023 auf zu neuen Ufern. Seit-her schreibt sie Bücher und Hörspiele für Kinder. Ihr Debüt „Bodhi, Joe und ein Dorf voller Geister“ wurde mit dem Kirsten-Boie-Preis der Hamburger Literaturstiftung ausgezeichnet.



Nikolai Renger, Jahrgang 1982, studierte Visuelle Kommunikation in Pforzheim. Er ist als freiberuflicher Illustrator tätig und arbeitet seit 2013 im Atelier Remise in Karlsruhe. Seit 2015 illustriert er Kinderbücher für verschiedene Verlage.

NOCH MEHR LESESPASS!

EIN NEUES ABENTEUER DER BETONKNACKER



ERSCHEINT IM
JANUAR 2027

SABRINA SCHMOHL / **TIERISCH DIEBISCH (BAND 2)**
ISBN 978-3-96129-648-4 / AB 8 JAHREN

WWW.KARIBUBUECHER.DE

MISSION ZAUBERZIMT

RASANTE ADVENTSGESCHICHTE
IN 24 KAPITELN



SABRINA SCHMOHL · CAROLINE OPHEYS / **WEIHNACHTEN RETTEN FÜR ANFÄNGER**
ISBN 978-3-96129-545-6 / AB 8 JAHREN

WWW.KARIBUBUECHER.DE

KARIBU – Ein Verlag der Edel Verlagsgruppe



1. Auflage 2026

© 2026 Edel Verlagsgruppe GmbH, Neumühlen 17, 22763 Hamburg

Alle Rechte vorbehalten

Die automatisierte Analyse des Werkes, um daraus Informationen, insbesondere über Muster, Trends und Korrelationen gemäß § 44b UrhG („Text und Data Mining“), zu gewinnen, ist untersagt.

Das Projekt wurde mit Unterstützung der Akademie für Kindermedien, eine Initiative des Fördervereins Deutscher Kinderfilm e.V., entwickelt und unter Begleitung von Julia Przeplaska und Anahita Janebollahi ausgearbeitet.

Text: Sabrina Schmohl

Umschlag- und Innenillustrationen: Nikolai Renger

Umschlaggestaltung: formlabor, Hamburg

Layout & Satz: Veronika Preisler, München

Druck: GGP Media GmbH

ISBN: 978-3-96129-559-3

Printed in Germany

www.karibubuecher.de

Redaktionsanschrift:

Edel Verlagsgruppe GmbH,

Kaiserstraße 14b, 80801 München

www.edelverlagsgruppe.de/kontakt

www.karibubuecher.de/kontakt

Unsere Bücher findest du auch auf Antolin.

www.antolin.de

Achtung, die Straßentiere legen los!

Silberfuchs ist ein Marder, und sie ist stolz darauf, ein Straßentier zu sein. Doch ihr geliebtes Zuhause, die Fundkiste der Kronenschule, ist in Gefahr: Hausmeister Schurz will die Schule von allem Ungeziefer befreien – und so wird auch Silberfuchs verjagt! Zum Glück trifft sie auf Schatten, eine superheldenhafte Ratte, und auf Taube, die keinen Namen, aber Angst vorm Fliegen hat. Gemeinsam hecken die drei einen Plan aus, damit Silberfuchs ihr Zuhause zurückerobern kann. Mit vereinten Kräften begeben sie sich auf eine tierisch diebische Mission ...

Ein lustig-rasanter Lesespaß
um eine liebenswerte Tierbande



ISBN 978-3-96129-559-3

WG: 1250



€ 14,99 (D)

www.karibubuecher.de

KARIBU